FILMWOCHE
FACHZEITSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHE FILMWESEN
11. Jahrgang · Nummer 22 | 26. Mai 1956 | Postverlagsort Karlsruhe

FILMWOCHE

FACHZEITSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHE FILMWESEN

11. Jahrgang Nummer 22 | 26. Mai 1956 | Postverlagsort Karlsruhe

In vier Wochen: Berlinale

Rekordbeteiligung ist zu erwarten — Zahlreiche Starbesuche angekündigt

Nur noch vier Wochen trennen uns von der Eröffnung der Berliner Filmfestspiele, die am 22. Juni beginnen. Es sind die sechsten ihrer Art, und sie versprechen auch in diesem Jahr die Anwesenheit zahlreicher ausländischer Stars und eine Rekordbeteiligung der Nationen. Noch vor dem Ablauf des offiziellen Meldetermins haben 32 Nationen ihre Zusage gegeben, womit die Beteiligung des Vorjahres (29 Nationen) bereits überboten ist. Im einzelnen haben gemeldet: Ägypten, Argentinien, Belgien, Belgisch - Kongo, Ceylon, Dänemark, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Indien, Indonesien, Israel, Italien, Japan, Jugoslawien, Kanada, Mexiko, Neuseeland, Niederlande, Österreich, Pakistan, Peru, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Südafrikanische Union, Türkei, Uruguay, USA, Venezuela und das gastgebende Deutschland.

Bei einzelnen Ländern stehen auch bereits die zur Vorführung gelangenden Filme fest. So wird speziell Großbritannien — wie bereits kurz berichtet — ein sehr ausgewogenes Filmaufgebot nach Berlin bringen. Neben Oliviers „Richard III." soll die Uraufführung des VistaVision-Farbfilms „The iron petticoat" (Der eiserne Unterrock) in Berlin stattfinden, in dem wir Bob Hope, der auch selbst nach Berlin kommen wird, und Katherine Hepburn sehen werden. Ferner werden aus England „Loser takes all" (Der Verlierer) mit Rossano Brazzi und Glynis Johns, dessen Drehbuch Graham Greene schrieb, und der Kriminalfilm „The long arm" (Der lange Arm) von Charles Frend mit Jack Hawkins zu sehen sein. Japan bringt neben der Uraufführung des Spielfilms „Madame Weiße Schlange" den Dokumentarfilm „Karakorum" nach Berlin, der sich mit der Stadt Karakorum beschäftigt. In der Internationalen Spielfilm-Jury wird Japan durch Frau Kawakita vertreten sein.

Von international bekannten Stars haben bisher ihre Zusage gegeben: Gary Cooper, der seinen Besuch aus dem Jahre 1953 wiederholen will, June Allyson, Ginger Rogers, Bob Hope und Dick Powell, Silvana Pampanini, Lea Padovani, Rossana Podesta, Anita Björk sowie Mai Zetterling.

Wie in jedem Jahr wird auch diesmal die Waldbühne mit zwei Großveranstaltungen innerhalb des Berlinale-Programms aufwarten. Einer der dort zur Vorführung kommenden Filme steht bereits fest. Es ist Walt Disneys „Geheimnisse der Steppe". **H. R.**

II. Filmwissenschaftliche Woche in Wien

Die Rolle der Musik steht an erster Stelle

Vom 2. bis 10. Juni findet in Wien — wie bereits kurz berichtet — die II. Internationale Filmwissenschaftliche Woche im Rahmen der Wiener Festwochen und weiterer internationaler Veranstaltungen statt. Den Ehrenschutz haben Unterrichts- und Handelsminister sowie der Wiener Bürgermeister übernommen. Die Filmwissenschaftliche Woche steht unter dem Hauptmotto „Film und Musik" und wird sich besonders mit der großen Rolle, die der Musik im Tonfilm zukommt, beschäftigen. Daneben werden sich eigene Arbeitsgruppen noch mit „Filmstatistik und Marktforschung" sowie mit neuen Ergebnissen zur Frage „Jugend und Film" befassen.

Gleichzeitig findet eine Ausstellung „10 Jahre österreichischer Film" statt, die in leicht faßlicher Form das Werden eines Films zeigen soll, aber auch Aufklärung gibt über die wirtschaftliche Seite des Films, besonders im Hinblick auf die hohen Belastungen, denen er von steuerlicher Seite unterworfen ist. Die Ausstellung ist verbunden mit einer Vorführung alter österreichischer Erfolgsfilme.

Für die Filmwissenschaftliche Woche herrscht reges Auslandsinteresse, und aus der Bundesrepublik Deutschland sind bisher als Referenten für die einzelnen Arbeitsgruppen angemeldet: Professor Hans L a v i e s (Wiesbaden), Dr. Hans V o g t (Passau), F. R. M i l l e r (Augsburg), Dr. Otto K a l b u s (Bad Homburg), Dr. Wolfgang B r u d n y (München) und Dr. Fritz S t ü c k r a t h (Hamburg). **wg**

Die Preise laufen davon ...

Theaterbesitzer im Hintertreffen

In einer Denkschrift nimmt der WdF/Rheinland-Pfalz zur Vergnügungssteuer in seinem Bereich Stellung. Aus der hochinteressanten, mit Gründlichkeit zusammengestellten Veröffentlichung entnehmen wir eine Gegenüberstellung der Aufwendungen von Filmtheatern in den Jahren 1938 und 1955. Diese Indexkosten zeigen, daß die Theater von den erhöhten Preisen in starkem Maße betroffen sind. Trotzdem stiegen die Eintrittspreise nur unerheblich. Während der Lebenshaltungskosten-Index in der Bundesrepublik von 1938 bis 1953 von 100 auf 180 stieg, betrug die entsprechende Relation bezüglich der Eintrittspreise 100/126.

Aufwendungen der Filmtheater (Auswahl):

	1938	1955
Löhne	100	180
Filmmieten (von 30 auf 42%)	100	136
Expreßgutfracht (von 4,80 auf 9,60)	100	200
Rollgelder (von —,20 auf —,60)	100	300
Fernsprechgebühren	100	ca. 160
Presse-Inserate	100	250—400
Koks	100	325
Technische Anlage (ohne Berücksichtigung der technischen Entwicklung)	100	300
Technische Anlage (mit Berücksichtigung der technischen Entwicklung)	100	235
Gestühl (je nach Ausstattung)	100	200—400

Die FBL teilt mit:

Um hinsichtlich des Bewertungsverfahrens der Filme keine Verzögerungen eintreten zu lassen, gibt die Filmbewertungsstelle der Länder, Wiesbaden-Biebrich, die ab 1. Juni 1956 für die Bewertung von Filmen geltenden Gebühren wie folgt bekannt:

1. Für die Bewertung eines Spielfilms sind pro Meter Normalfilm 0,50 DM zu entrichten (1 m Schmalfilm = 2,5 m Normalfilm).

2. Für Lehr-, Dokumentar-, Jugend- oder Märchenfilme, gleichviel, ob Kurzfilm oder abendfüllender Film, sind je Meter Normalfilm 0,20 DM zu entrichten.

3. Die Gebühr errechnet sich nach der Meterlänge, die die FSK bei der Freigabe des Films festgestellt hat.

4. Bei Einspruchsverfahren ist vom Antragsteller die eineinhalbfache Gebühr gemäß der Punkte 1 bis 3 zu entrichten.

5. Die Bewertung kann erst dann vorgenommen werden, wenn die Prüfgebühren eingegangen sind. **-r**

Gespräche mit Marianne Koch

führte anläßlich der Universal-Convention Verleihchef Lutz Scherer (rechts). Links im Bild: Präsident Daff.
Foto: Universal

Wir meinen:

Ferner liefen

Auf den letzten beiden Tagesordnungen des Filmausschusses des Bundestages war weder ein filmpolitisches noch ein filmwirtschaftspolitisches Thema anzutreffen. Schüchtern war aber „Diverses" zu lesen, und wer sich die Protokolle der jeweiligen Abgeordneten-Sitzungen zur Hand nimmt, wird mit einigem Erstaunen feststellen, daß nun doch über Film gesprochen wurde, eben unter „ferner liefen". Das Ergebnis der Unterhaltungen entspricht übrigens diesem Prädikat. Aber auch wenn sich die Abgeordneten unter Herrn Bauschs Klingelzeichen im Bonner Bundeshaus wider Erwarten zu greifbaren Ergebnissen, Beschlüssen oder konkreten Vorschlägen durchzuringen vermocht hätten, bleibt dieses Symptom festzuhalten: Der Film wird protokollarisch und sachlich in Bonn beiseite geschoben. Geschieht dies absichtlich? Braucht die Filmwirtschaft den Regierungs- und Parlamentsbetrieb auf Bundesebene überhaupt noch?

Zugunsten der Bundeshauptstädtler sei angenommen, daß ihnen unbewußt in letzter Zeit so mancher Lapsus unterlaufen ist. Und die Frage nach dem nötigen Umfang des Kontaktes der Filmwelt zu Bonn möge einer späteren Betrachtung vorbehalten bleiben. Heute ist grundsätzlich nur dies festzustellen: Mit der wachsenden Konsolidierung der erfolgten oder sich anbahnenden Konzentration, kurz der privaten Entwicklung des Films weg vom Staatseinfluß und weg von den Staatskassen verringern sich zwangsläufig die Einflußmöglichkeiten der Bundesregierung. Das ist gut so. Allzu enge Beziehungen des Films mit der ohnedies übermächtigen Regierung sind diesem, gelegentlich auch beiden, schlecht bekommen. Das rechte Verhältnis ist das des wohlwollenden Respekts und der bewußten Achtung der beiderseitigen Grenzen. Kulturpolitisch ist so viel gewonnen, übrigens nicht nur im Verhältnis zu Bonn, sondern auch zu den Ländern. Das Wort vom Kulturdirigismus verdient dann nur noch historische Bedeutung.

Auf wirtschaftlichem, finanziellem Gebiet hapert es aber im einzelnen ebenso wie in der Praxis der Kulturarbeit der Länder hie und da. Damit, daß das Land Bayern und neuerdings auch der Bund sich des umgegründeten Deutschen Instituts für Film und Fernsehen finanziell und sonstwie annehmen, ist es ebensowenig getan wie mit vereinzelten Verlängerungen der Länderbürgschaften. Wer sich die Spruchpraxis der FBL vor Augen hält, muß von Fall zu Fall an der Aufrichtigkeit des Förderungswillens der Länder zweifeln. Sollen sie nicht zu losen Lippenbekenntnissen werden, ist der Umbau der Prädikatisierungspraxis dringend nötig.

Soweit Bonn filmpolitisch noch aktiv ist, fehlt es wie in den letzten Jahren auch neuerdings nicht an Betriebspannen. Zwei stehen im Vordergrund: Der peinlich anmutende Streit zwischen Bundeswirtschaftsministerium und der Dreier-Kommission des Bundestags-Filmausschusses, wer denn nun dafür verantwortlich zeichne, daß bis jetzt die feierlich und mehrfach zugesagten 500 000 DM zusätzlicher Mittel für die Export-Union im neuen Bundeshaushalt nicht untergebracht wurden. Zum zweiten spricht es jeder wirtschaftlichen, aber auch jeder künstlerischen Denkungsart Hohn, wenn die zu verteilenden Spielfilmprämien der normalen Besteuerung unterworfen werden sollen. Hat sich der Bund nun einmal zu einer Filmförderung in Bausch und Bogen aufgeschwungen, ohne dabei in die von den Ländern eifersüchtig gehüteten, so verschiedenartigen Kulturgehege

(Fortsetzung Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 3)
einzubrechen, sorgt der Bundesfinanzminister in bewährter Manier für eine kräftige Beteiligung des Fiskus an den Zusatzeinnahmen des einen oder anderen Produzenten. Nennt man mit Recht die V-Steuerüberbelastung eine kalte Art der Sozialisierung, so ist hier mit der Steuerpflicht für Filmprämien dieser verhängnisvolle Weg fortgesetzt, der so viel böses Blut schafft und Unverständnis hervorruft.

Symptomatisch für die getrübten Beziehungen zu Bonn ist auch die Antwort des Bundeswirtschaftsministeriums auf eine Produzentenbeschwerde hin zu werten. Es geht, wie an anderer Stelle dieser Ausgabe gemeldet wird, darum, daß sich die Produzenten übergangen fühlen und es nicht für richtig finden, daß eine so weitreichende filmpolitische Aktion wie der US-Vertrag abgewickelt wurde, ohne daß die deutsche Filmwirtschaft Gelegenheit hatte, offiziell und in aller Form ihre Auffassungen darzulegen. Es geht also nicht gegen den Inhalt des neuen Amerika-Vertrages, sondern gegen die Verhandlungsmethoden der Bundesregierung. Hätte der Produzentenverband seine Beschwerde vor Unterzeichnung des Vertrages, etwa im Dezember oder Januar vorgetragen, so wäre ihm in der breiteren Öffentlichkeit gewiß Genugtuung widerfahren. Da sich aber die Produzenten für ihren Protest in Bonn so ziemlich den ungünstigsten und anfechtbarsten Augenblick ausgesucht haben, darf es sie nicht wunder nehmen, wenn verschiedene Kreise negativ reagieren. Ein gut gemeinter Schritt ist nun daneben gegangen. An diesem wie anderen Beispielen zeigt sich, wie nötig es ist, daß sich die Verbände angesichts des strukturellen Wandels über die veränderte Form und den neuen Inhalt ihrer Aufgabe bald klar werden und daß sie ein neues, vielleicht normaleres, weil unabhängigeres Verhältnis zu Bonn anstreben. Auch wenn in Bonn keine Bürgschaftsmillionen, Schutzkontingente oder andere Sondervergünstigungen mehr zu holen sind, bleibt dennoch auf lange Sicht gesehen in der Arbeit jedes Betriebes und mehr noch der Verbände ein nicht zu übersehender Raum übrig für die Kontaktpflege zu den verantwortlichen Instanzen der Regierung und des Parlaments. Will der Film taktische Pannen seines eigenen Vorgehens ebenso vermeiden wie Eigenmächtigkeiten der Bürokratie oder unerwartete Beschlüsse des Parlaments, bleibt die Frage der persönlichen und sachlichen Vertretung in Bonn dringender denn je gestellt. fw.

Zu den Tagesfragen Stellung genommen

Der ZdF erweiterte sein Präsidium

Unter dem Vorsitz von Rolf Theile fand im Wiesbadener Kurhaus die ordentliche Jahresmitgliederversammlung des Zentralverbandes der deutschen Filmtheater (ZdF) statt. Dabei wurde auch das auf fünf Präsidialmitglieder erweiterte Präsidium gewählt. Es setzt sich aus Rolf Theile, Dr. Erich Schleussner, Georg H. Will, Johannes Kalbfell und Heinrich Hoffmeister zusammen. Rolf Theile, Frankfurt, wurde zum Präsidenten des Zentralverbandes gewählt. Aus Gründen erheblicher Arbeitsüberlastung hatte Wilhelm Dettmer gebeten, von seiner Wiederwahl abzusehen. Die Versammlung sprach ihm für seine bisher geleistete Arbeit den Dank aus.

In längeren Ausführungen befaßte sich Dr. Hoßfelder mit den Aufgaben der SPIO und kündete eine sorgfältige Pflege der Public Relations für den Film an. Ende dieses Monats wird eine SPIO-Versammlung stattfinden, die sich mit der Gemeinschaftswerbung für den Film und den für sie bereitzustellenden Mitteln befassen wird. Die vier Sparten Produktion, Verleih, Theater und Technik würden — so hieß es — mit aller Verantwortung an die neuen Aufgaben gehen. Von Dr. Hoßfelders weiteren Ausführungen über die SPIO interessiert noch besonders, daß es Angelegenheit der SPIO sei, sich für übergeordnete Aufgaben einzusetzen und daß erst dann eine von vielen Seiten erwünschte V-Steuerregelung auf einheitlicher Linie gesetzlich möglich sein wird, wenn der Bundestag die entsprechende politische Zusammensetzung aufweist und wenn sich insbesondere die Länderregierungen untereinander einigen können. In einer anschließenden Diskussion standen nicht immer freundliche Kultusministerien ebenso zur Debatte wie Durchführung von Musterprozessen und die Schaffung einer einwandfreien Begriffsfestsetzung für den Jugendfilm. Ebenso wurde gefordert, daß bezüglich der V-Steuer für den kulturellen und künstlerisch wertvollen Film eine Bresche geschlagen werden müsse, damit bessere Filme in den Programmen erscheinen könnten.

Walter Koppel war eigens aus Hamburg nach Wiesbaden gekommen, um sich in längeren Ausführungen mit dem Thema Gemeinschaftswerbung der Filmwirtschaft auseinanderzusetzen. Seiner Ansicht nach muß die Werbung für die „Ware Film" allgemein und intensiv betrieben werden, weil der Film keine Gattungsware mit konstanter Qualität ist. Der Redner schnitt auch die Frage an, ob man überhaupt für 540 Filme, wie sie in Westdeutschland angeboten werden, richtig werben könne. Er sprach sich für eine vernünftige Marktregelung aus. Walter Koppel gab ferner zu bedenken, daß vielleicht die allgemeine Saturiertheit der „billigen" Unterhaltung Film nicht mehr ganz so geschätzt werde wie früher. Als Beispiel führte er Amerika an, dessen Filmbesuch nahezu auf dem Stand von vor 35 Jahren angelangt sei. Da Westdeutschland keine Besucherreserven habe, plädiert er für eine großzügige Werbung für den Film als gutes Unterhaltungsmittel und richtete an die Anwesenden die Bitte, diese Arbeit, die durch den SPIO-Werbeausschuß ihre Linie bekommen werde, nach besten Kräften zu unterstützen sowie erhebliche finanzielle Opfer zu bringen. „Denn" — so sagte Walter Koppel — „ohne Geld kann man nicht werben!" Nach diesen, mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen sprach zum gleichen Thema der Pressebeauftragte der SPIO, Hans Wiese. In der Diskussion nahmen u. a. Johannes Kalbfell, Hans Kahlert und Siegfried Lubliner Stellung.

Zum Thema Vergnügungssteuer referierte Dr. Schlinker. Er führte als gutes Beispiel an, daß Produktion und Verleih gleichsam von der Etappe aus die ganze Linie übersehen, während die Theaterwirtschaft an der Front stehe und nur ihren eigenen Abschnitt überschaue. Jedoch müßten alle vier Sparten der Filmwirtschaft für eine gemeinsame V-Steuer kämpfen, um „von Flensburg bis Garmisch, von Aachen bis Helmstedt" eine um 15 Prozent liegende V-Steuer als Zwischenlösung durchzusetzen. Der eventuelle Versuch, über die V-Steuer zu einer Filmbank zu kommen, müsse abgelehnt werden. Die Filmwirtschaft wolle keine Hilfe in Form von Subventionen, sondern gerechte Steuern! E.K.

Auch Berolina beteiligt:

Konsortium übernimmt DLF

Die Deutsche London Film teilt mit:
„Zu der in den letzten Tagen in einer Fach-Korrespondenz erschienenen Veröffentlichung über die Deutsche London Film erklärt die Geschäftsführung der DLF folgendes:
Die seit einiger Zeit im Gange befindlichen Verhandlungen wegen des Verkaufs der DLF-Geschäfts-Anteile aus dem Nachlaß Sir Alexander Kordas sind noch nicht abgeschlossen.
Nach dem derzeitigen Stand der Verhandlungen werden diese Anteile in den Besitz eines deutschen Konsortiums unter Führung einer namhaften Bank übergehen.
An diesem Konsortium werden die Geschäftsführer der DLF maßgeblich beteiligt sein.
Die Vorbereitungen für die Mitte Juni erfolgende Ankündigung des Verleih-Programmes für die Spielzeit 1956/57, das 14 deutsche und 4 ausländische Filme umfaßt, sind abgeschlossen."

★

FILMWOCHE erfuhr dazu bis Redaktionsschluß, daß sich das im Kommuniqué der DLF genannte Konsortium aus der Vereinsbank Hamburg, dem Geyer-Werk und der Berolina zusammensetzen wird. Ihm werden, wie verlautet, außerdem die drei bisherigen DLF-Geschäftsführer Osterwind, Ratsam und Fischer angehören. Eine Änderung des Firmennamens ist dem Vernehmen nach vorerst nicht beabsichtigt, zumindest so lange nicht, bis die Staffel 1956/57 ausgelaufen ist.

Bevor es zur Bildung des Konsortiums kam, fanden Verkaufsverhandlungen mit den United Artists statt. Sie führten jedoch nicht zum Abschluß. (Bei Redaktionsschluß dauerten die Verhandlungen an. Es könnten sich deshalb noch Änderungen ergeben.)

Holland — ein Vorbild für unsere Filmwirtschaft?

Filmwoche-Redakteur besuchte den „Nederlandsche Bioscoop-Bond" (Schluß)

Die straffe, kammerartige Disziplin des Bondes, durch die das Risiko der Produktions- und Verleihfirmen auf ein Minimum reduziert wird, erlaubt auch erheblich günstigere Bezugsbedingungen als bei uns. So zahlt man für ein komplettes Programm — Spielfilm, Beiprogramm und Wochenschau! — von insgesamt 2800 bis 3000 Meter Länge im allgemeinen nur zwischen 17,5 und 35 v. H. Leihmiete — je nach Qualität und Alter des Hauptfilms.

Das auch bei uns so umstrittene Blind- und Blockbuchungs-System ist in den Niederlanden unbekannt. Die Verleihfirmen sind vielmehr verpflichtet, ihren Kunden die angebotenen Filme zunächst in Trade-Shows zu zeigen. Erst danach werden die Abschlüsse und Terminierungen getätigt. Und zwar: Jeder Hauptfilm nur einzeln, das Koppeln mehrerer ist nicht erlaubt. Außerdem dürfen die Filmtheater pro Woche nur einen Hauptfilm zeigen.

Seit einiger Zeit hat der Bond, was für uns von besonderem Interesse sein dürfte, eine „Quota für den europäischen Film" eingeführt, derzufolge jedes Kino pro Jahr mindestens für zwölf Wochen Spielfilme terminieren muß, die nicht in den USA hergestellt wurden.

Nicht zum Besten steht es leider mit der holländischen Filmproduktion. Die „Cinetone"-Studios in Duivendrecht gehören dem Nederlandschen Bioscoop-Bond, werden von einer Stiftung („Nederlandsche Filmstudio") verwaltet und wurden mit 1 Million Gulden vom Bond auf den neuesten Stand der technischen Entwicklung gebracht. Bisher hat sich diese Investierung allerdings keineswegs rentiert. In den nächsten zehn Jahren sollen jedoch jährlich mindestens drei bis vier Spielfilme hergestellt werden, wofür die Regierung einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt hat. Weitere Mittel sollen aus einem Hilfsfonds des Bondes fließen.

Die Italiener, die in Holland ihr umstrittenes „London ruft Nordpol" drehen wollten, wurden des Landes verwiesen. Für die Dreharbeiten der französisch-ostdeutschen Gemeinschaftsproduktion „Till Eulenspiegel" fand man das holländische Wetter zu unbeständig. Und für Wolfgang Staudtes „Rubens"-Projekt konnte man bisher die Finanzierung noch nicht sicherstellen. Man hofft weiter . . . Vor allem auf Gemeinschaftsproduktionen — nicht zuletzt mit westdeutschen Produktions- und Verleihfirmen.

Diese Eindrücke gewannen wir auf einer zweitägigen Hollandfahrt westdeutscher Filmverleiher, -theaterbesitzer und -fachjournalisten, die der Düsseldorfer Film-Rechtsanwalt Dr. Walter Wilde arrangiert hatte, wofür ihm auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt sei. Josef Paul, Dortmund, Vorstandsmitglied des Wirtschaftsverbandes der Filmtheater Nordrhein-Westfalen e. V., und Filmpionier Carl Riechmann, Minden i. Westf., dankten den holländischen Gastgebern für den herzlichen Empfang, luden zu einem Gegenbesuch in Düsseldorf ein und bezeichneten den Film als beste Brücke zur Völkerverständigung.

K. O. Gebert

Nur „feiertagsfreie" Filme am 17. Juni

Durch Verordnung vom 18. Februar 1956 wurde der 17. Juni als „Tag der Deutschen Einheit" in die Kategorie der ernsten Feiertage eingestuft. An diesem Tage dürfen daher nur Filme im Programm der Lichtspielhäuser eingesetzt werden, denen von der FSK die Bezeichnung „Feiertagsfrei" zuerkannt wurde. In diesem Jahr fällt der 17. Juni auf einen Sonntag. -rd

Letzte Meldungen

Für Berlin gemeldet

Paramount hat den Film „Der Berg der Versuchung" (The mountain), den Edward Dmytryk mit Spencer Tracy und Robert Wagner inszenierte, für die Berliner Filmfestspiele gemeldet. -rd

Das deutsche Wunder

Unter diesem Titel plant die Berliner Rex einen Film. Weitere Pläne: „Oui, Mr. Feldwebel (Nordische Filmgesellschaft), „Es waren zwei Königskinder"(Apollo), „Wenn der Auerhahn balzt" (Lux). stp.

Zum Urheberrecht

Den Beitritt der Bundesrepublik zur Berner Urheberrechtskonvention und ein entsprechendes Anpassungsgesetz für die innerdeutschen Verhältnisse behandelte der Bundesrat und stimmte dem Regierungsgesetzentwurf zu. Der Fragenkomplex steht nun im Bundestag zur Diskussion und wird die Parlamentsausschüsse noch einige Monate beschäftigen. fw.

Start für „Kitty"

In Geiselgasteig begannen die Dreharbeiten für Herzogs „Kitty und die große Welt". Regie führt Alfred Weidenmann, die Hauptrollen spielen Romy Schneider und Karlheinz Böhm. fw.

Enquête vor Ausschuß

Die Enquête des Produzentenverbandes wird u. a. den Länderausschuß Filmwirtschaft am 2. Juli in Berlin beschäftigen. Im übrigen sollen die filmwirtschaftliche Lage nach der erfolgten Reprivatisierung der großen Ufi-Gesellschaften sowie das Auslaufen der Bundes- und Länderbürgschaften besprochen werden. fw.

Kein „Filmhandel"

Die Internationale Filmhandels-GmbH. (Sitz Berlin) hat sich aufgelöst. Rechtsanwalt Dr. Eugen Wildermuth, der bisherige Geschäftsführer, wird als Liquidator fungieren. Die Gesellschaft beschäftigte sich in erster Linie mit dem Filmhandel Ost-West. -rd

Den Erwartungen entsprechend:

Aufsichtsrat und Vorstand der UFA

Inventurschwierigkeiten in Berlin verzögern Ausgründung

Auf der 1. Außerordentlichen Hauptversammlung der UFA-Theater-AG, Düsseldorf, wurden der Aufsichtsrat gewählt und der Vorstand bestimmt. Die personellen Berufungen entsprechen den von uns bereits gemeldeten allgemeinen Erwartungen. Die Hauptversammlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, war von kurzer Dauer und brachte die Erledigung der üblichen Formalitäten. Der Aufsichtsrat der UFA-Theater-AG setzt sich nun endgültig zusammen aus:

Eberhard Claus Freiherr Ostman von der Leye (Deutsche-Bank AG-West) Vorsitzender,

Dr. Adolf Schäfer (Rhein-Ruhr, Dresdner-Bank) stellvertretender Vorsitzender,

Dr. Kühnen (Bankhaus Salomon Oppenheim),

Karl Emil Schulte (Bielefeld),

sowie als Arbeitnehmervertreter:

Paul Flöth, Berlin,

Frau Charlotte Traumann, Kassel.

Der Vorstand setzt sich zusammen aus:

Arno Hauke, Helmut Meyer und Heinz Zimmermann.

Helmut Meyer, der vor einigen Jahren als Beauftragter der Hamburgischen Landesbank die Leitung der Filmateliers Göttingen GmbH übernommen hatte, wird der dortigen Gesellschaft während eines Übergangszeitraumes noch zur Verfügung stehen. Die Hauptversammlung der Düsseldorfer Theatergruppe der UFA machte keine weiteren förmlichen Veränderungen nötig, da mit der Übernahme der Aktien die bereits aus dem UFI-Konzern ausgegründete Gesellschaft automatisch in den Besitz der neuen Aktionäre überging.

Schwieriger gestaltet sich die Übernahme der Anlagengesellschaft Berlin, die als Universum Film AG gegründet werden soll. Zunächst ist die Ausgründung der Gesellschaft aus der bestehenden UFA/Afifa-Gruppe nötig und zwar in der von uns bereits gemeldeten Form. Die der Ausgründung vorausgehende Inventur aufzustellen, bereitet offensichtlich Schwierigkeiten. Ursprünglich festgelegte Termine lassen sich nicht einhalten, da sachliche und personelle Fragen nicht in der gewünschten kurzen Zeit zu klären sind und der für den Abschluß der Inventur unerläßliche Prüfungsbericht wohl erst Ende Juni vorliegt. Voraussichtlich werden die Ausgründung und zugleich die Neugründung mit der ersten Hauptversammlung der UFA Berlin Anfang Juli vorgenommen.

Im Einvernehmen zwischen den neuen Besitzern und den Liquidatoren wird die UFA Berlin entsprechend gewisser juristischer Möglichkeiten als Aktiengesellschaft in Gründung schon vom 1. Juni an ihre volle geschäftliche Handlungsfähigkeit erlangen. fw

Diskonterhöhung trifft Filmwirtschaft

Der Beschluß des Zentralbankrates der Bank deutscher Länder, den Diskontsatz von 4,5 auf 5,5 Prozent zu erhöhen, bringt auch für die Filmwirtschaft schwerwiegende Konsequenzen mit sich. Die aus Gründen der allgemeinen Konjunkturpolitik gefaßten Beschlüsse der Notenbank treffen alle Wirtschaftszweige gleichmäßig, unabhängig von ihrer individuellen Lage. Da die Filmwirtschaft auf Kreditverteuerungen besonders empfindlich reagieren muß und keine Möglichkeiten der Weitergabe auf der Kostenseite hat, lassen sich Finanzierungsschwierigkeiten schon in Kürze wohl kaum vermeiden.

Das trifft vor allem mittlere und kleinere Firmen, die für ihre Produktions- oder Investitionspläne noch keine verbindlichen Bankzusagen haben. Es ist zu erwarten, daß bei anhaltender Hochkonjunktur in der allgemeinen Wirtschaft die Bank deutscher Länder noch während des Sommers neben der jetzt erneut forcierten Politik des teuren Geldes die Kreditbremse auch quantitativ anzieht, indem sie die Geschäftsbanken zur Haltung erhöhter Mindestreserven im Zentralbanksystem anhält. kle-

Wilhelm Guha berichtet aus Österreich

England macht Schwierigkeiten

Zwischen Großbritannien und Österreich besteht wohl ein Filmaustauschvertrag, doch gelingt es nur äußerst selten, österreichische Filme in England zum Einsatz zu bringen. 30 englischen Filmen, die pro Jahr in Österreich laufen, stehen etwa zwei bis drei österreichische in England gegenüber. Eine besondere Schwierigkeit ergab sich nun bei dem CinemaScope-Film „Der Kongreß tanzt". Die Weltvertriebsrechte hatte Republic erworben. Die Vorführung der englisch synchronisierten Kopien in England wurde der Republic jedoch untersagt, und es wurde von der Gewerkschaft verlangt, daß der Film nochmals synchronisiert werde, zumindest aber eine Abgabe, die etwa 80 Prozent der Synchronisationskosten beträgt, an die Gewerkschaft zu leisten sei. -wg

Wertvolle Filme in jedes Dorf

Das Unterrichtsministerium in Wien lud kürzlich Vertreter der österreichischen Presse ein und gab einen ausführlichen Überblick über die Leistungen seiner Filmabteilung. Sektionsrat Dr. Raimund Warhanek, der dort federführend ist, berichtete über die Förderungen des Kulturfilms, der vom Unterrichtsministerium im Jahre 1954 mit 2,3 Millionen Schilling und im Jahre 1955 mit drei Millionen Schilling subventioniert wurde. Für 1956 sind wieder drei Millionen Schilling vorgesehen, doch stammen all diese Gelder nicht aus Normalbudgetmitteln, sondern aus dem Kulturgroschen, der pro Kinokarte eingehoben wird und aus den Kunstförderungsbeiträgen, den die Rundfunkempfänger zahlen. Gleichfalls subventioniert wird auf diese Weise die seit Monaten angekündigte und noch immer nicht geborene Sonderfilmaktion des Ministeriums. Hinter diesem Titel verbirgt sich der begrüßenswerte Plan, den künstlerisch und kulturell wertvollen Film allen Bevölkerungskreisen zu erschließen. -wg

Filmwettbewerb für Städtebau

Anläßlich des XXIII. Internationalen Kongresses für Wohnungswesen und Städtebau in Wien wird auch ein Filmwettbewerb veranstaltet. Zugelassen sind alle Arten von Filmen in jedem Format, wenn sie sich in ihrem Thema mit Wohnungswesen, Städtebau oder Städteplanung beschäftigen. Die besten Filme in den einzelnen Kategorien erhalten Preise, doch ist auch ein erster Preis für den besten Film überhaupt als Wanderpreis vorgesehen. -wg

EIN BLICK GENÜGT...

Ur- und Erstaufführungen und ihre Laufzeiten

Köln

Titel (Produktion/Verleih)	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Geschäft
Die Liebe der Lady Chatterley (Orgay/Columbia)	Hahnentor	1501	7	Durchschnitt
Nur du allein! (Universal/Universal)	UFA-Palast	1400	7	gut
Spuren im Sand (MGM/MGM)	Metropol	1041	7	gut
Wenn die Alpenrosen blühen (H. D./Constantin)	Rex am Ring	792	7	Durchschnitt
Rote Lippen - Blaue Bohnen (Transalpina/Constantin)	Passage	700	10	sehr gut
Ein Königreich für eine Frau (Sphinx/Prisma)	UFA im Schwerthof	611	7	Durchschnitt
Fluß der Rache (Fox/Centfox)	Burgtheater	600	7	Durchschnitt
Carmen Jones (Fox/Centfox)	Scala-Theater	568	42	überragend
Schwert in der Wüste (Universal/Universal)	Die Camera	500	7	Durchschnitt
Die tätowierte Rose (Paramount/Paramount)	Roxy-Theater	460	läuft 10. Woche	überragend
Der Mann mit dem goldenen Arm (Preminger/United Artists)	Schauburg	370	42	überragend
Moderne Zeiten (United Artists/United Artists)	Lux-Filmstudio	355	21	sehr gut
Morgen ist die Ewigkeit (International/Herald-Stern)	Rex am Ring	792	7	schlecht
. . . und wer küßt mich? (Cosmopol/Allianz)	Hahnentor	1501	7	sehr gut
Mörder-Syndikat San Francisco (Republic/Gloria)	Metropol	1041	7	gut
Liebe, die den Kopf verliert (Wessely/Columbia)	Residenz	785	10	Durchschnitt
Zwischen zwei Feuern (Bryna/United Artists)	City	700	10	gut
Mit roher Gewalt (Universal/Universal)	Burgtheater	600	7	Durchschnitt
Frine - Sklavin der Liebe (Manco/Dafa Nietzsche)	Die Camera	500	14	gut
Beichte eines Arztes (Sedif/Donau)	Schauburg	370	4	unter Durchschnitt
In all' diesen Nächten (Universal/Universal)	Lux-Filmstudio	355	7	gut
Eine Frau für schwache Stunden (Titanus/Constantin)	Hahnentor	1501	7	Durchschnitt
Schwarze Piraten (Panorama)	Metropol	1041	6	unter Durchschnitt
Die Wirtin zur Goldenen Krone (Wessely/Union)	Rex am Ring	792	7	unter Durchschnitt
Rosen für Bettina (Carlton/NF)	Residenz	785	14	gut
Legion der Hölle (Frankovich/Columbia)	City	700	7	Durchschnitt
Dem Teufel auf der Spur (Paramount/Paramount)	Burgtheater	600	7	sehr gut
Die Dame des Königs (Atlanta/Centfox)	Hahnentor	1501	6	unter Durchschnitt
Blutgeld (Bel Air/United Artists)	Metropol	1041	8	gut
Die Herrin vom Sölderhof (Alba/Adler)	Rex am Ring	792	7	unter Durchschnitt

Stuttgart

Titel (Produktion/Verleih)	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Geschäft
Die Ehe des Dr. med. Danwitz (Real/Europa)	Palast	1403	7	sehr gut
Die wilde Auguste (Arca/Allianz)	Palast	1403	7	sehr gut
Der große Regen (Fox/Centfox)	Palast	1403	11	hervorragend
Der Rommelschatz (Imperial/Herzog)	Palast	1403	7	gut
Rosen für Bettina (Carlton/NF)	Palast	1403	11	gut
Carmen Jones (Preminger/Centfox)	Atrium	800	32	überragend
Das große Manöver (Seca/Allianz)	Kammer	850	15	überragend
Sie zerbrachen nicht (Nordia/Imperial)	Kammer	850	8	mittel
Das Tagebuch des Mr. Thompson (Gaumont/Wagner-Gamma-Film/Union)	Kammer	850	12	sehr gut
Zwischen zwei Feuern (United Artists/United Artists)	Planie	700	6	sehr gut
Vom Teufel verführt (Universal/Universal)	Planie	700	6	sehr gut
Heiße Ware für Marseille (Pathe/Phoenix)	Planie	700	7	ausgezeichnet
Rosenmontag (Dtsch. Mondial/Gloria)	EM-Theater	665	10	Durchschnitt
Ich denke oft an Piroschka (Witt/Schorcht)	EM-Theater	665	32	sehr gut
Der Jäger vom Roteck (Panorama/Panorama)	EM-Theater	665	11	sehr gut
Der gelbe Strom (Warner Bros./Warner Bros.)	Metropol	1310	7	sehr gut
Reiter ohne Gnade (Universal/Universal)	Metropol	1310	6	überragend
Der schwarze Prinz (Centfox/Centfox)	Metropol	1310	7	überragend
Draußen wartet der Tod (Columbia/Columbia)	Metropol	1310	6	mittel
Dem Teufel auf der Spur (Paramount/Paramount)	Metropol	1310	6	gut
Piratenblut (RKO/RKO)	Metropol	1310	4	gut
Rot und Schwarz (Allianz)	Cinema	304	31	gut
Bei Anruf Mord (Warner Bros.)	Cinema	304	16	sehr gut
. . . denn sie wissen nicht, was sie tun (Warner Bros./Warner Bros.)	Universum	1909	14	überragend
Weil Du arm bist . . . (Divina/Gloria)	Universum	1909	7	Durchschnitt
Das Bad auf der Tenne (CCC/Schorcht)	Universum	1909	7	Durchschnitt
Herr Satan persönlich (Warner Bros.)	Universum	1909	8	gut
Der Mann mit dem goldenen Arm (Preminger/UA)	Bali	503	7	gut
	Schwaben	579		
	Favorit	724		
Und wer küßt mich (Cosmopol/Allianz)	Bali, Schwaben, Favorit		8	sehr gut
Ciske, ein Kind braucht Liebe (NF)	Bali, Schwaben, Favorit		4	mäßig
Pfeile in der Dämmerung (Allied Artists/NF)	Bali, Schwaben, Favorit		3	mäßig
Dunkelroter Venusstern (Union)	Bali, Schwaben, Favorit		7	mittel
Meine Schwester Ellen (Columbia/Columbia)	Bali, Schwaben, Favorit		7	gut

Das ist nicht Kriminalpolizei

sondern der Abschleppdienst einer Irrenanstalt. In dem jetzt angelaufenen Lustspiel „Ich und meine Schwiegersöhne" kommt nämlich Grethe Weiser infolge ihres übertriebenen Eifers in den Verdacht, nicht ganz normal zu sein. Foto: Real/Europa/v. Mindszenty

Zweimal Ruhrgebiet:

Guter April

In Gelsenkirchen setzte sich Glorias „Das fröhliche Dorf", der im „Apollo" gezeigt wurde, an die Spitze. Der vielbesprochene Krankenkassenfilm der Gloria „Weil Du arm bist, mußt Du früher sterben" wurde mit einem ausgezeichneten Erfolg eingesetzt, doch ließ der Besuch dann im Laufe der Woche merklich nach. Im Schnitt kam man auf ein gutes Durchschnittsgeschäft. Gut lagen in diesem Theater der Allianz-Film „Der Major und die Stiere" und Constantins „Die Frau des Botschafters". Einen sehr guten Monat hatte die „Schauburg" mit dem London-Film „Eine Frau genügt nicht", Unions „Liebe, Brot und Eifersucht", dem Paramount-Film „Das Mädchen vom Lande" und Europas „Himmel ohne Sterne".

Der Spannungsfilm stand im Mittelpunkt des „Industrie-Theaters", das mit „Stadt in Angst" (MGM), „Nagana" (Union), „Bartholomäusnacht" (Europa) und den Gloria-Reißern „Chikago 12 Uhr Mitternacht" und „Hotel Schanghai" sehr gut besuchte Vorstellungen erzielte. Auch das „Union-Theater" meldete mit dem Einsatz von Abenteuerfilmen ausgezeichnete Erfolge. Ausverkaufte Vorstellungen gab es mit dem Metro-Film „Des Königs Dieb", Columbias „Legion der Hölle" und dem Eddie-Constantine-Film „Rote Lippen — blaue Bohnen" (Constantin). Mit „Gut" wurde der Zulauf zu den Filmen „Mit roher Gewalt" (Universal) und „Callaghan schlägt zu" (Pallas) bezeichnet.

In Wanne machte sich das schöne Wetter ganz besonders kraß bemerkbar. Die Filme „Weil Du arm bist, mußt Du früher sterben" (Gloria), „Flucht in die Dolomiten" (Kopp), „Der Rommelschatz" (Herzog) und „Mit Leib und Seele" (Columbia) kamen im „Astoria" nicht recht zum Zuge, lediglich mit dem Paramount-Film „Die tätowierte Rose" gab es einen Lichtblick. In der „Lichtburg" war der Durchschnitt immerhin noch ganz gut, denn die Filme „Turm der sündigen Frauen" (Constantin), „Sindbads Sohn" (RKO) und die Benny Goodman-Story" (Universal) kamen gut an, während Glorias „Rosen im Herbst" und der Panorama-Film „Der Jäger vom Roteck" es nur auf ein Durchschnittsgeschäft brachten. Besser lag das „Union-Theater" mit dem London-Film „Waldwinter", dem NF-Film „Rosen für Bettina" und den beiden Spannungsfilmen „Das Schloß im Schatten" (MGM) und „Der silberne Kelch" (Warner). Die „Kammerspiele" lagen schlecht mit Unions „Frou-Frou" und dem Präsens-Film der Columbia „. . . und ewig ruft die Heimat". Sehr gut hier „In Hamburg sind die Nächte lang" (Rank), „Grünes Feuer" (MGM) und „Sturm über dem Pazifik" (Warner). -gö.

Wichtig für den Theaterbesitzer

Die Monatsberichte erscheinen in dieser Ausgabe zum letzten Male in der bisher üblichen Form. Zahlreichen Wünschen aus Kreisen der Theaterbesitzer nach größerer Übersichtlichkeit der Schaumannsberichte Rechnung tragend, werden wir ab Juni die Monatsübersicht unter der erweiterten Rubrik „Ein Blick genügt" zusammenfassen.

Karlsruhe meldet 4 Wochen „Picknick"

Wie in der vergangenen Berichtszeit „Die tätowierte Rose" von Paramount auf dem Programm des Resi, so war diesmal vier Wochen lang nur ein einziger Titel in den Plakatanschlägen und Inseraten der Palast-Lichtspiele in Karlsruhes Herrenstraße zu lesen: „Picknick" von Columbia. Der Film lief „überragend".

„Der große Regen" (Centfox), im letzten Bericht (mit damals elf Tagen Laufzeit) bereits notiert, kam in der Kamera auf 14 „überragende" Tage. „Nur du allein" (Universal) war in diesem Hause zehn Tage lang „sehr gut", „Moderne Zeiten" (United Artists) lief — bis jetzt sieben Tage — „sehr gut" an und wird fortgesetzt. „Die Fürstenhochzeit von Monaco" (Pallas) hatte drei „gute" Tage und läuft in zwei täglichen Sondervorstellungen weiter. Vier Tage „Vorwiegend heiter" von MGM erreichten nur „durchschnittliche" Qualifikation.

In der Kurbel plazierten sich Europas „Ich und meine Schwiegersöhne" sieben Tage „überragend". „Vor der Sintflut" (Pallas), „Bademeister Spargel" (Kopp) und Sacha Guitrys „Napoleon" (Allianz) liefen je sieben Tage und waren alle drei als „sehr gut" einzustufen.

„Die tätowierte Rose" (Paramount) läuft in die Berichtszeit hinein und schließt im Resi mit 27 Tagen „überragend", wie schon erwähnt, zur Freude der Buchhaltung ab. Im gleichen Theater hielt sich „Der Mann mit dem goldenen Arm" (United Artists) zwölf Tage lang „sehr gut". Prismas Zuckmayer-Film „Ein Mädchen aus Flandern" erreichte sechs, Paramounts „Gold von Neapel" vier „gute" Tage.

Sieben mehr als „sehr gute", fast „überragende" Spieltage sind das Fazit aus MGM's „Das Schloß im Schatten" in der Schauburg. United Artists kamen mit dem Film „Zwischen zwei Feuern" auf sieben „sehr gute" Tage. „Frine, Sklavin der Liebe" (Dafa) litt unter ungünstigem Wetter und erreichte deshalb nur vier Tage, die „gut" besucht waren. Drei Tage „König der Wüste" (Pallas) machten „sehr gute" Kasse. „Gut" lag Phönix mit dem „Schiff der gefährlichen Männer", das vier Tage lang auf den Gewässern der Karlsruher Südstadt kreuzte. Die Nachaufführung der „Heidelberger Romanze" war vom Wetter ungünstig beeinflußt, deshalb hatte Schorchts romantischer Ausflug in die Stadt der Schloßbeleuchtungen nur ein „durchschnittliches" Drei-Tage-Echo.

Genau 13 Tage dauerte im Luxor Europas „Die Ehe des Dr. med. Danwitz" mit „sehr gutem" Ergebnis. „Rosen für Bettina" (NF) war sieben Tage „sehr gut". Der Film hätte eine Verlängerung vertragen, wenn nicht zwei Feiertage in die Spielzeit gefallen wären. „San Salvatore" (Schorcht) und „Eine Frau genügt nicht?" (Deutsche London) machten je sieben Tage lang „gute" Kasse.

Das Universum meldet 15 „sehr gute" Tage für „Ich denke oft an Piroschka" (Schorcht). Je sieben Tage mit „gutem" Kassenerfolg liefen in diesem Hause und im Schwestertheater Gloria-Palast, Mühlburg, „Das Bad auf der Tenne" (Schorcht) und „Weil du arm bist, mußt du früher sterben" (Gloria). Im Gloria waren außerdem „Der Turm der sündigen Frauen" (Constantin) und „Rote Lippen, blaue Bohnen" (Constantin) neun bzw. sechs Tage lang „gut". -rs

FILMBESPRECHUNGEN

Deutsche London

Die gestohlene Hose

Reichlich viel Verwirrung stiftet der Diener Ferdinand, der angeblich dem Wiener Hotelbesitzerssohn Hans Wellner eine Hose geklaut hat. Dieser, ein charmanter Frauenheld, kommt auf die Idee, sich selbst als seinen Diener auszugeben, um so die Bekanntschaft zu der reizenden Edith zu vertiefen. Unterdessen muß der echte Ferdinand Hans Wellners Volontärstelle in einem Wintersporthotel ausfüllen. Während Hans mit Ediths Familie in ein baufälliges Hotel in der Wachau einzieht und sich dort in den haarsträubendsten Situationen nützlich macht, bemüht Ferdinand sich im Hotel vergebens, den Anforderungen gerecht zu werden. Die Anzeige wegen Diebstahls, die gegen ihn läuft, fällt —natürlich — auf den Falschen, nämlich Hans Wellner, zurück. Er wird eingelocht. Doch Vater Wellner entwirrt schließlich den Knoten der Verwicklungen, so daß Edith nun doch ihren geliebten Hans bekommt.

Altes Gerümpel liegt zuhauf in dem verfallenen Schloß, dem Hauptschauplatz des Films, herum. Fenster und Türen fallen aus den Rahmen, Stühle brechen laufend zusammen, der Fußboden stürzt ein, und ein Wasserrohr birst und verursacht eine heillose Überschwemmung. All diese uralten (seltsamerweise immer noch wirksamen) Gags leimte Drehbuchautor Peter Trenck vermittels einer dünnen Handlung zu einem kunterbunten Klamauk zusammen, in dem die grotesken Knalleffekte nur so prasseln. Dergestalt, daß sich das Publikum von seinem Lachen kaum noch erholen kann. Geza von Cziffras Erprobtheit auf dem Gebiet der (allzu) leichten Muse brauchte von der „Regie her wenig hinzuzufügen, um das turbulente Tohuwabohu zu vervollständigen. Das einzige Lied des Films, das den Reiz des Wiener Heurigen besingt, schrieb Michael Jary.

Aus der Klamottenkiste mögen zwar die meisten komischen Einfälle stammen. auf keinen Fall jedoch ihre Interpreten. Das Liebespaar des Films, die überaus reizvolle Susanne Cramer und der sympathische Siegfried Breuer jun., kommen sich in ihrer Rolle allerdings manchmal recht hilflos vor, — aber wer will ihnen das bei solch einem verrückten Geschehen verübeln? Besondere Lachstürme erntet Heinz Erhardt als Diener Ferdinand. Die weiteren Kräfte des Streifens, der eine Länge von 2392 m = 87 Min. besitzt und jugendfrei, jedoch nicht feiertagsfrei ist, heißen Peter Weck, Ruth Stephan, Oscar Sima, Paul Westermeier, Margarete Haagen und Hubert v. Meyerinck. **M. R.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3529 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Universal

Der Privatkrieg des Major Benson

(The privat war of Major Benson)

Das Wehrbewußtsein und seine Erweckung wird auch in Amerika großgeschrieben. „Wenn du den Frieden willst, mußt du die Jugend rüsten", ist man versucht, das lateinische Sprichwort abzuwandeln, nachdem man diesen Film gesehen hat. Er erzählt von einem Major, einem Schleifer in Potenz, dem als Strafe für unüberlegte Äußerungen die Aufgabe zufällt, in einer Kadettenschule die Jungen zu disziplinierten Uniformträgern auszubilden. Natürlich versagt er zunächst, da er keinen Kontakt zu den Bengels findet. Schon läuft er Gefahr, seines Postens und seines Rangs verlustig zu gehen, da entdeckt er sein menschlich Herz, und wie ein Mann stehen die Jungen nun für ihn ein. Und die glanzvolle Jahresparade begeistert die Nonnen, welche die Anstalt leiten, beeindruckt die Vorgesetzten des Majors, entlockt seiner hübschen Freundin Freudentränen und bringt ihm eine Beförderung ein.

Durch muntere Spässe und allerlei Kurzweil bemühen sich die Autoren und der Regisseur (Jerry Hopper) um den Anschein, als ob diese Geschichte bar jeglicher tieferen Bedeutung wäre, als ob der Soldatenberuf nur ein amüsantes Spiel sei, mit dem man nicht früh genug beginnen kann. Ohne Zweifel werden eine Reihe drolliger Einfälle zum Lachen und Schmunzeln Anlaß geben, und die rührende Unschuld des jüngsten Kadetten dürfte vor allem den Frauen ans Herz greifen. Doch gerade das ist es, was uns bedenklich stimmt, denn durch solche äußeren Effekte wird die fragwürdige Tendenz eingelullt und mit Geschick auf die Ebene beläche lnswerter, allzu menschlicher Schwächen gedrängt. Wer etwa eine bei diesem Thema sich aufdrängende stichhaltige Auseinandersetzung konträrer Meinungen erhofft, der sieht sich enttäuscht. Allenfalls wird er mit papierenen Schlagzeilen und imponierend gefühlsbetonten Argumenten und Handlungsweisen abgespeist, die dem nationalen Rückgrat keinen Stoß versetzen. Erhebt sich also die Frage: was soll uns dieser Film? Daß seine Vorführung im gegenwärtigen politischen Zeitpunkt opportun erscheint, ist leider nur zu wahr. Aber: haben wir die Tragik einer uniformierten Jugend samt Napolas und anderen Staatsinstitutionen nicht schon spürbar genug erlebt, als daß wir nun an USA-polas noch Gefallen finden könnten?

Schmackhaft gemacht werden die verniedlichten Absichten des Streifens auch nicht durch den kleinen Tim Hovey, einen reizenden Bengel voll charmanter Naivität und pfiffiger Wurstigkeit, der unter der Schroffheit des Majors sehr zu leiden hat. Jenen spielt Charlton Heston reichlich steif und klotzig, während Julie Adams weibliche Anmut und verständnisvolle Liebe verkörpert. — Filmlänge: 2809 m, 103 Min. FSK: Weder jugend- noch feiertagsfrei. **M. R.**

Phönix

Wer nimmt die Liebe ernst

(Cadet Rouselle)

Wie Hans im Glück geht es dem jungen Cadet Rouselle (François Perier). Als Drilling in einer revolutionsreichen Zeit Frankreichs geboren, spielt die „Drei" in seinem Leben immer eine schicksalhafte Rolle. Seine Liebe zur schönen Isabelle (Christine Carrère) wird zwar erwidert, aber der Bürgermeister-Schwiegerpapa verweigert einem Habenichts wie ihm seinen Segen. Wohlausgerüstet mit dem Schwur ewiger Treue und einem Amulett der Geliebten auf dem Herzen zieht er hinaus, um ein reicher Mann zu werden. Doch drei Banditen überfallen ihn. Er wird von einer Komödiantentruppe aufgelesen und reist mit ihr gen Paris. Es ist verständlich, daß in den weichen Armen der glutäugigen Zigeunerin Violetta (Dany Robin) sein Liebesschmerz um Isabella bald verblaßt, jedoch der messerwerfende Truppenchef Carlos stört jäh das Idyll, und der ahnungslose Cadet wird, mit Jérôme (Bourvil) als Bewacher nach Paris geschickt, um eine Nachricht an die Royalisten zu überbringen.

Von den Republikanern wird Cadet dann verhaftet. Die schöne Marguerite (Madeleine Lebeau), ein Polizeispitzel, ist seine dritte Liebe. Ihr schüttet er sein wehes Herz über den vermeintlichen Verrat Violettas aus. Ein drittes Amulett soll ihn ewig an sie erinnern. Den notwendigen neuen Auftrieb gibt eine geschickt inszenierte Flucht aus dem Gefängnis. Cadet avanciert bis zum General, erlebt Abenteuer auf Abenteuer, und schließlich bleibt nur noch die Frage offen: Wer nimmt die Liebe ernst?

Neben der temperamentvollen Dany Robin fiel auch Bourvil in seiner Rolle als Jérôme angenehm auf. Für François Périer jedoch blieben keine allzu großen Spielmöglichkeiten in diesem von Jean Halain und Jean-Paul Lacroix geschriebenen und von André Hunebelle inszenierten historischen Film, für den sich besonders das an dieser Gattung Film interessierte Publikum erwärmen dürfte. — Länge: 2607 m; Spieldauer: 96 Min.; FSK: Feiertagsverbot, jugendgeeignet. **E. K.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3244 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Warner Bros.

Herr Satan persönlich

(Confidential Report)

So ungewöhnlich ist die Tat des satanischen Millionärs, daß einem das Verständnis dafür schwerfällt. Aber das liegt nicht nur an dem Stoff an sich, sondern auch an der Art, wie er an den Zuschauer herangetragen wird. Zunächst ist da nur ein klarer Mord, der die Aufmerksamkeit irgend eines Weltmannes erweckt, weil er glaubt, daraus Kapital schlagen zu können. Aber der Millionär, den er gern erpressen möchte, verhilft ihm zu einem bezahlten Auftrag: in seiner eigenen Vergangenheit zu forschen, an die er sich angeblich nicht mehr erinnert. Diese Vergangenheit freilich ist eine einzige Schurkerei, und unser Mann hat dabei nur die Aufgabe, alle ausfindig zu machen, die etwas über den zweifelhaften Herrn Arkadin wissen. Stunden später sind sie dann immer sämtlich tot. Nur über einen einzigen Schatten kann der Satan nicht springen, und das ist seine Tochter Raina.

Wie das angerichtet ist, schokiert ganz schön. Hat man sich erst einmal in die merkwürdige Art eingelebt, in der die Personen eingeführt werden und hat man das Durcheinander dechiffriert im Gehirn, stellt sich zunächst Trübsal ein. Da werden Maskenfeste gefeiert, und alles wird wieder wirr, ohne die Handlung fortzutreiben. Erst in der letzten halben Stunde zieht der Film dann mit Mordeffekten an.

Orson Welles selbst, der sich mal wieder als Alleinbeherrscher gibt (als Produzent, Autor, Regisseur und Schauspieler), läßt leider die starke Hand vermissen, die lenken müßte. Außergewöhnliche Halbheiten (und hätten sie auch den Anstrich des Genialen) sind noch kein Beweis einschlägiger Gütezeichen, mögen sich auch gute Schauspieler wie Paola Mori, Robert Arden, Michael Redgrave, Akim Tamiroff, Mischa Auer, Peter v. Eyck oder Patricia Medin so skurril wie möglich um die Auslegung ihrer Rollen bemühen: an Herrn Satan Orsons Überspanntheit reichen sie nicht heran. **. H. R.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3255 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

MGM

Spuren im Sand

(Three Godfathers)

Stilbildner kann man unter den Filmregisseuren nur vereinzelt finden, weil es die industriell hochentwickelte Filmproduktion den Spielleitern nur selten gestattet, ihre unverkennbare Handschrift zu schreiben. Bei uns ist das — nach langem Kampf — Helmut Käutner gelungen, in Amerika hatte es John Ford nicht viel leichter, seinen Stil zu prägen. Sein großes Thema ist die Auswegslosigkeit und das Gehetztsein der Menschen, Erlösung kann ihnen nur durch die Gnade zuteil werden, und daher finden wir in fast allen seinen Filmen die Züge einer echten und tiefen Religiosität.

John Ford zu charakterisieren, bevor über seinen 1948 gedrehten Klasse-Western berichtet wird, erscheint notwendig, weil erst die Kenntnis der Persönlichkeit des Regisseurs das „Geheimnis" entschleiert, das der unvorbereitete Besucher hier vorfindet. Mit den Gesetzen der Logik allein wird man hier nicht weit kommen, man muß schon eine gewisse Gutgläubigkeit mitbringen, um John Fords Farbfilm „zu verstehen".

Im wilden Westen haben drei Desperados eine Bank geplündert und werden von den Hütern des Gesetzes in die Wüste gejagt. Dort stoßen sie auf einen anscheinend verlassenen Wagen, dessen einzige Insassin ihrer schwersten Stunde entgegensieht. Die Frau stirbt nach der Geburt und hinterläßt den drei „Goldfathers" (Paten) das Kind. Der Kampf gegen Sandsturm, Hitze und Durst geht weiter; zwei bleiben auf der Strecke, das Kind aber wird durch den dritten gerettet. — Dies müßte eigentlich ein sehr ungleicher Film sein, schwankend zwischen Abenteuer und Sentimentalität, doch Ford vermochte die Schwankungen weitgehend auszugleichen. Ton in des Töpfers bzw. des Schöpfers Hand waren John Wayne, Pedro Armendariz und Harry Carey jun. Winton Hoch schuf Kameragemälde in vorzüglichem Technicolor und Richard Hageman komponierte eine dem üblichen Westernklischee abholde Musik. Der jugendgeeignete und feiertagsfreie Film ist fast zu „gut", um in Action-Theatern verbraucht zu werden. Die Werbung sollte daher deutlich machen, daß dies trotz der Western-Kulisse ein Film ist, der nicht von tausend Schüssen und hundert Leichen „lebt". **R. N.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3144 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Neue Filmkunst

Der Mann im weißen Anzug

(The man in the white suit)

Ein Wunderfaden hat hier die Aufgabe, eine ganze Industrie zu revolutionieren. Ein harmloser Mensch erfindet ihn, mehrfach die Stellung wechselnd, in einem ewig blubbernden Laboratorium, das er dabei auch einige Male in die Luft sprengt. Aber der Faden erweist sich schließlich als dreckabstoßend und zudem unzerreißbar. Seinen weißen Anzug muß sich Sidney dann sozusagen mit dem Schneidbrenner anschweißen lassen. Aber kaum ist er in die entscheidenden Verkaufsverhandlungen für seine Erfindung eingestiegen, sind sowohl die Kapitalisten als auch die Gewerkschaften dagegen. Was soll werden, wenn jedermann solch einen Anzug trägt. Die Spinnstoff-Fabriken könnten schließen, die Reinigungsanstalten und Wäschereien gleichfalls, Schneider müßten umsatteln.

Satirische Bedeutung kommt dieser Posse aus England zu, die Regisseur Alexander Mackendrick (man hat von ihm noch „Paßport to Pimlico" und „Whisky-Galore" in Erinnerung) bisweilen zu einer interessanten Parodie erhebt. Wie er da, immer mit dem Blick auf den feinen und stillen Humor, die Schichten gegeneinander ausspielt, das ist recht genau eingefädelt. Alec Guiness — man erinnere sich seines Treffers „Einmal Millionär sein" — ist mit von der Partie und ein überzeugter Laborant, der auch nach der großen Enttäuschung hoffnungsvoll von dannen zieht. Joan Greenwoods feine Züge bleiben ebenso haften wie die etwas grobschlächtigere Figur von Vida Hope. Die beiden Mädchen umwerben den Helden auf gegensätzliche Art. Unter blutvollen Randfiguren fällt Cecil Parker auf.

Bekommen wird dieser Film vor allem einem aufgeschlossenen Publikum, das den angelsächsischen Humor nicht von vornherein als für seine Mentalität ungeeignet erklärt. Werner Schwier lieferte die deutschen Untertitel des in Originalfassung laufenden Films, der 2322 m (85 Minuten) lang und jugendgeeignet ist, aber für stille Feiertage nicht zugelassen wurde. **H. R.**

Panorama

Cisco räumt auf

Nach Destry, der kürzlich im wilden Westen reinen Tisch machte, unterzieht sich nun Cisco der gleichen dankbaren Aufgabe, und es ist eigentlich ein Wunder, daß nach soviel gründlicher Räumungsarbeit immer noch ein paar Banditen für den nächsten Film übrigbleiben. Cisco (Duncan Renaldo) hat mit seinem Gefährten Pancho (Leo Carrillo) diesmal das doppelte Soll an Abenteuern zu bestehen, da der Film aus zwei „Serials" zusammengefügt wurde, die aber ohne Sprung ineinander übergehen.

Kommt Cisco heil davon? Daran ist kaum zu zweifeln, und trotz aller Zuversicht auf ein gutes Ende bleiben doch jüngeren Besuchern genügend Spannungsmomente erhalten. Regie führte Wallace Fox mit gekonnter Westernroutine. Die Philip N. Krasne-Produktion der Lipert-Pictures benötigt eine Laufzeit von 88 Minuten und ist jugendgeeignet, aber nicht feiertagsfrei. **-n**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3224 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

J. ARTHUR RANK FILM

WALTER KOPPEL bringt

Tierarzt Dr. Vlimmen

Eine Gyula Trebitsch-Produktion der Real-Film im Auftrage der J. Arthur Rank Film GmbH.

nach dem gleichnamigen Roman von A. Roothaert

Regie: Arthur Maria Rabenalt · Kamera: Albert Benitz
mit Bernhard Wicki und Heidemarie Hatheyer

Ein Film mit viel Herz — und Humor! Nach dem großen Bucherfolg entsteht nun das Leben des Menschen- und Tierfreundes Dr. Vlimmen auf der Leinwand. Ein Film, der in Stadt und Land sein Publikum finden wird.

Lieber reich — aber glücklich

(Value for Money)

Ein VistaVision-Film in Technicolor, mit

John Gregson · Diana Dors · Susan Stephen · Derek Farr
Regie: Ken Annakin · Produktion: Sergei Nolbandov

Die Sensation von Cannes — die kesse Sexbombe Diana Dors — wirbelt eine Kleinstadt und Männerherzen durcheinander. Schmissige Tänze, Liebe und frivoler Humor! Einem Geizkragen wird die Liebe beigebracht. Aber wie! Das zeigt Diana mit ihren Schlafzimmertricks.

WALTER KOPPEL bringt den Farbfilm

Drei Birken auf der Heide

Ein Real-Film der Gyula Trebitsch-Produktion im Auftrage der J. Arthur Rank Film GmbH.

Regie: Ulrich Erfurth
Darsteller werden in Kürze bekanntgegeben

Dieser Farbfilm strahlt das ungekünstelte Leben unverbildeter Menschen fern der Großstadt aus. Herrliche Tieraufnahmen, Volkslieder von Hermann Löns und zündende Zigeunerweisen verleihen diesem Farbfilm zusätzlichen Reiz.

Doktor Ahoi!

(Doctor at Sea)

Ein VistaVision-Film in Technicolor nach dem Roman von Richard Gordon, mit

Dirk Bogarde · Brigitte Bardot · Brenda de Banzie
James Robertson Justice
Regie: Ralph Thomas · Produktion: Betty Box

Die bezaubernde Liebesgeschichte zweier junger Menschen. Romantische Mondscheinnächte auf dem Ozean. Traumhafte Feste in Südamerika. Tolle Späße an Bord durch die bezaubernde Brigitte Bardot mit einem jungen Schiffsarzt und einem weiberfeindlichen Kapitän.

Eine Willi R.-Constantin Produktion der Carlton-Film GmbH., München in Agfa-Color

Auf Wiedersehn am Bodensee!

im Verleih der J. ARTHUR RANK FILM GmbH.

Produktionsleitung: Hans Ewert · Regie: Hermann Kugelstadt
Musik: Harald Böhmelt
Darsteller werden in Kürze bekanntgegeben

Ein großer deutscher Farbfilm mit erstklassiger Besetzung. Ein Spiel um Liebe, Frohsinn und Innigkeit in einer der schönsten Landschaften unserer Heimat. Wir erleben echten Humor und weinselige Winzerfeste am Bodensee.

Das schwarze Zelt

(The Black Tent)

Ein VistaVision-Film in Technicolor, mit

Anthony Steel · Donald Sinden · Anna Maria Sandri
Michael Craig
Regie: Brian Desmond Hurst · Produktion: William MacQuitty

Abenteuer von knisternder Spannung! Nordafrika ist der Schauplatz eines seltsamen Lebens. In den schwarzen Zelten der Beduinen, der gnadenlosen Wüste und in den Armen einer betörenden Frau erfüllt sich ein an Höhepunkten reiches Schicksal.

Ideal-Film zeigt einen DEFA-Farbfilm in Agfa-Color

Zar und Zimmermann

im Verleih der J. ARTHUR RANK FILM GmbH., mit

Willy A. Kleinau · Bert Fortell · Lore Frisch · Günter Haak
Regie: Hans Müller

Ein Volksfilm im besten Sinne des Wortes. Lortzings betörend-hinreißende Melodien umrahmen die heiter-süße Handlung von Humor und praller Lebensfülle. Die schönsten deutschen Stimmen singen die fast volksliedhaften Weisen. Mitreißende Massenszenen! Prunkvolle Ausstattung!

Marsch durch die Hölle

(A Town Like Alice)

Nach dem Roman von Nevil Shute, mit

Virginia McKenna · Peter Finch · Marie Lohr · Maureen Swanson
Regie: Jack Lee · Produktion: Joseph Janni

Wir erleben das Hohelied tapferer Frauen, die im tiefsten Dschungel nie den Mut verlieren und allen Unbilden zum Trotz den Tod besiegen. Ein Film, der heiße Diskussionen auslösen wird.

Meine bessere Hälfte
(Touch and Go)

Ein Technicolor-Film, mit
Jack Hawkins · Margaret Johnston · June Thorburn
Regie: Michael Truman · Produktion: Michael Balcon

Kleine und große Mißverständnisse am laufenden Band lassen erkennen, daß die Ehe nicht nur der Himmel auf Erden ist und wer tatsächlich die Hosen an hat. Ein heiteres Spiegelbild unseres heutigen Lebens mit seinen kleinen Nöten und großen Freuden.

... aber lieb sind sie doch
(All for Mary)

Ein Eastman Colour Film, mit
Nigel Patrick · Kathleen Harrison · David Tomlinson · Jill Day
Regie: Wendy Toye · Produktion: Paul Soskin

In der märchenhaft schönen Schweizer Bergwelt steht ein reizendes Mädchen im Mittelpunkt des Interesses von drei Männern! Dieser fröhliche Film aus Schweizer Urlaubstagen zeigt Ihnen, was alles passieren kann, wenn Männer verreisen.

Kronzeuge gesucht
(Eyewitness)

mit
Donald Sinden · Muriel Pavlow · Belinda Lee · Michael Craig
David Knight
Regie: Muriel Box · Produktion: Sydney Box

Kein Film für schwache Nerven! Er hat Spannung und Härte. Ein skrupelloser Mörder wird gejagt; ein Mann, der keine Liebe und Gnade kennt. Ein Film von außergewöhnlichem Format.

Täter unbekannt
(Lost)

Ein Eastman Colour Film, mit
David Farrar · David Knight · Julia Arnall
Regie: Guy Green · Produktion: Vivian A. Cox

Schlagzeilen schreien es in den Tag, der Polizeifunk verbreitet die Meldung: ein Kind ist geraubt und einem ungewissen Schicksal preisgegeben. Scotland Yard greift ein. Die Jagd beginnt mit ständiger Steigerung bis zum überraschenden Ende.

Straße des Todes
(Checkpoint)

Ein Eastman Colour Film, mit
Anthony Steel · Odile Versois · Stanley Baker
James Robertson Justice
Regie: Ralph Thomas · Produktion: Betty Box

Im Donner der Motoren jagen von Geld und Ruhm getriebene Männer die mörderischen „1000 Meilen von Brescia" herunter. Der Tod fährt mit ihnen. Werksabotage ist die Triebfeder von skrupellosen Verbrechern. Ein Sensationsfarbfilm um die harten Methoden des Rennsports.

Der lange Arm
(The Long Arm)

mit
Jack Hawkins · Dorothy Alison · John Stratton · Geoffrey Keen
Regie: Charles Frend · Produktion: Michael Balcon

Jack Hawkins als Scotland-Yard-Kommissar. Eines der sensationellsten Verbrechen aller Zeiten nach den jetzt freigegebenen Akten der Polizei.

Gangster gegen Interpol
(House of Secrets)

Ein VistaVision-Farbfilm, mit
Julia Arnall · Michael Craig · Eunice Gayson · Brenda de Banzie
David Kossoff
Regie: Guy Green · Produktion: Vivian A. Cox

Ein internationales Gangsterkonsortium versucht, den Markt mit Millionen gefälschter Banknoten zu überschwemmen! Interpol greift ein. Ein Vertrauensmann der Polizei wird in den Falschmünzerring eingeschmuggelt. Es geht auf Leben und Tod. Ein Sensationsfilm von aufpeitschender Spannung.

Unsere PRODUKTION 1956/57

AUS DER FILMPRODUKTION

„Schwarzwaldmelodie" im Zirkuszelt

Berolinas erster Farbfilm der 56er Produktion

Der Berliner Bär und der Berliner Funkturm — sie gehören nicht nur zusammen, sondern sind auch schon des öfteren Glücksbringer für Berlins bekannteste Filmproduktion, die Berolina, gewesen. Sei es darum, daß die Berolina nun ihren ersten Farbfilm der diesjährigen Produktion, der den Titel „Schwarzwaldmelodie" (Regie: Geza v. Bolvary) trägt, im Zeichen des Funkturms mit Außenaufnahmen in und um den Zirkus Roland herum begann, der seit einigen Wochen direkt unter diesem Wahrzeichen seine Zelte aufgeschlagen hat. Ja, wenn er, der Funkturm, sprechen könnte, hätte er sicher krassestem Erstaunen Ausdruck gegeben, denn er muß sich vorgekommen sein, als wäre er plötzlich direkt nach Florida verpflanzt worden. Solche Zauberer sind nun mal die Filmleute und ihre Architekten.

In diesem Falle waren es H. H. Kuhnert und P. Schlewski, die der Kamera von Kurt Schulz und seinem Schwenker Herbert Grohmann ein Bild vorgaukelten, das manchem uneingeweihten Zirkusbesucher wie eine Fata Morgana vorgekommen sein mag. Da standen plötzlich auf Last- und Zirkuswagen papierene Wolkenkratzer, der Funkturm hielt sich derweilen hinter dem Zirkuszelt freundlich verborgen, um die Illusion nicht zu trüben, und ein Hurrikan brach los, und ein riesiger Propeller spie unentwegt Staub und machte viel, viel Wind. Das Zelt schien aus den Fugen zu geraten, und die Stallmeister fegten durcheinander, versuchten zu retten, was zu retten war. Gerade zog Fritz Wagner mit dem Aufgebot aller Kräfte einen Zirkuswagen durch den dicken Staub, und hinterher trottete trompetend zwar, aber wenig angeregt durch die filmische Luftzufuhr, Jumbo, der Zirkus-Elefant. Es schien, als blinzelte er den Filmleuten zu für die Abwechslung in seinem Alltag. Dann sagte erst einmal die Sonne „Adieu" und machte die Klappen der Objektive zu. Walter Giller, Hans Richter, Kurt Reimann und Gerhard Frickhöffer schüttelten den Filmstaub von den Anzügen und spielten „Erholungspause".

Tatsächlich aber spielt sich die eigentliche Handlung im Schwarzwald ab. Dort hat des Uhrenmachers (Carl Wery) Töchterlein (Gardy Granass) einen lieben, jungen Mann (Claus Biederstaedt) kennen und lieben gelernt, der jenes Schwarzwald-Liedchen komponiert und ihr zum Geschenk gemacht hat, das später drei lustige Vagabunden in die weite Welt hinaustragen. Aber die beiden konnten zusammen nicht kommen, die Schulden des Herrn Papa waren zu hoch. So bietet sich Susanne denn eine Ehe mit einem schon älteren Herrn (Willy Fritsch) an, und aus enttäuschter Liebe (und weil er zudem in den Verdacht gerät, aus Eifersucht einen Brand gelegt zu haben) zieht der junge Komponist mit seinem früheren Freunde (Fritz Wagner) über die Meere davon. In Amerika erwarten sie viele Erlebnisse und natürlich auch ein tolles, dollar-trächtiges Mädchen (Erica Beer) samt Brieftaschen-schwerem Vater (Hans Leibelt), dem es schließlich gelingt, nicht nur den finanziellen Dingen, sondern auch den Herzenswünschen Erfüllung zu verschaffen.

Unter den zahlreichen bekannten Namen, die sonst noch auf der umfangreichen Besetzungsliste stehen, sind zu nennen Siegfried Breuer jun. als mißratener Sohn, Marina Ried als sehr leichtes Mädchen mit ihrem erpresserischen Bruder Reinhard Koldehoff, Carla Hagen als Magd, Kurt Zehe als Knecht, Herbert Weißbach und Alexa von Porembski. Bliebe noch zu erwähnen, daß Herzog-Film die Eastmancolor-Melodie verleiht. **H. R.**

Im neuen „Schwarzwaldmädel"

spielen — v. l. n. r. — Gardy Granass, Claus Biederstaedt und Fritz Wagner Hauptrollen. Der Film, über den unsere Atelierreportage ausführlich berichtet, wird im Verleih von Herzog erscheinen. Foto: Berolina/Herzog/Wesel

Dr. Wenninger Dramaturg der Bavaria

Der Bavaria-Dramaturg, Dr. Hermann Wenninger, ein verhältnismäßig neues Gesicht in Geiselgasteig, überrascht uns durch die Mitteilung, daß er seit 25 Jahren beim Bau ist. Genau vor einem Vierteljahrhundert begann er an den Münchener Kammerspielen als Regieassistent Otto Falckenbergs, der ihm schon zwei Jahre später die Leitung seiner Dramaturgie übergab. Seitdem ist Dr. Wenninger, ob beim Theater, beim Funk oder beim Film, ob als Regisseur oder als Dramaturg, seinem Beruf treugeblieben. Er blickt auf eine ansehnliche Zahl bedeutender Inszenierungen an den großen Theatern in Hamburg und München zurück. Daß sich darunter mehrere wichtige Uraufführungen befinden, beweist wiederum, daß Dr. Wenninger immer beides zugleich war: Regisseur und Dramaturg. -w

Foto: Bavaria/Rotzinger

Theo Lingen finanziert eine Vase

Ueberraschungen im „Tollen Hotel"

Im Wien-Film Atelier am Rosenhügel ging es bei unserem Besuch in der Halle II toll zu. Josef Meinrad saß in einem Kinderzimmer, war surrealistisch gekleidet und hieb mit steigender Begeisterung auf alles, was an einem Schlagzeug Töne von sich gibt, ein. Aber, so erzählt Hans Wolff, das gehört dazu, nämlich zu dem humorvollsten Teil des Lustspiels „Ein tolles Hotel".

Hotelier in dieser von den Besitzern wegen Urlaub verlassenen Villa ist der Diener Theo Lingen, der sich aus den Mieten die von ihm zerbrochene kostbare Vase „refinanzieren" will. Ihm hilft der Neffe des Hauses, Frank Holms, der so seine Schwiegereltern in spe, Ernst Waldow und Susi Nicoletti, für sich gewinnen will. Doris Kirchner ist die zuletzt ja-sagende Braut. Helen Vita ist eine Barsängerin, die sich mit dem Jazzkomponisten Josef Meinrad zusammentut und sogar Bälle veranstaltet. Toll wird die Sache erst, als die Eigentümer auch nur als verspätete Gäste betrachtet werden und der Gerichtsvollzieher zur Identifizierung herangezogen wird, gerade als er jene Vase pfänden will, die in Brüche ging. Aber es gibt natürlich ein happy end.

Die Wiener Mundus-Film produziert für Europa in Deutschland und Union in Österreich; den Weltvertrieb hat Sascha-Film. In weiteren Rollen wirken außer den Genannten mit: Ruth Stephan, Trude Marlen, Peter W. Straub, Ullrich Bettac, Ernst Waldbrunn und Karl Schönböck. Die Gesamtleitung hat Dr. Alfred Stöger, für das Bild zeichnet Willy Sohm, für die Musik Peter Igelhoff. **wg**

Hassia drehte in Wiesbaden

„Küß mich noch einmal"

Die erst kürzlich gegründete Hassia-Film GmbH., Wiesbaden, geht am 29. Mai mit ihrem ersten Film ins Wiesbadener Filmstudio. Es handelt sich dabei um das bisher unter dem Titel „Ehen werden im Himmel geschlossen" vorbereitete musikalische Filmlustspiel mit dem neuen Titel „Küß mich noch einmal". Die Regie übernahm Helmut Weiss, der auch mit Per Schwenzen das Buch schrieb. An der Kamera steht Günter Haase, die Musik komponiert Heinz Gietz, die Texte schreibt Kurt Feltz, für die Gesamtleitung ist H. P. Fritsch verantwortlich. Die Besetzungsliste dieses, im Allianz-Verleih herauskommenden Films nennt u. a.: Sylvio Francesco, Topsy Küppers, Laya Raki und Wolfgang Neuss. „Küß mich noch einmal" (Schwarz-Weiß, Normal- und Breitwand) soll schon Anfang August uraufgeführt werden. **-r**

Ruth Leuwerik in der „Trapp Story"

Gloria-Film gelang es, die berühmte Autobiographie der Baronin Maria Trapp zur Verfilmung mit Ruth Leuwerik zu erwerben. Die österreichische Adelsfamilie, die im Jahre 1938 nach USA ging, genießt eine legendäre Berühmtheit. Viele hundert Schallplatten, ständige Sendungen an den großen Rundfunkstationen haben dieser „singenden Familie" Weltruhm verschafft. Gerade in diesen Tagen wurde die Baronin Trapp zur „Mutter des Jahres" gewählt.

Endgültig: „Vergib, wenn Du kannst"

Liebe unter dem Himmel von Italien

Amalfi, Sorrent und der Golf von Neapel bilden den landschaftlichen Hintergrund des neuen Kopp-Films „Vergib, wenn Du kannst", den Hans König, assistiert von Kameramann Konstantin Irmen-Tschet, zur Zeit dreht. Ein weiterer Teil der Aufnahmen wird in Oberösterreich gemacht. Auch hier, in Wels, dem Atelierstammsitz von Adam Napoleon Schneider (Süddeutsche Filmproduktion) und Dr. Kurt Hammer (Bergland-Filmgesellschaft) geht alles nach Wunsch und Willen. Winnie Markus ist Brigitta Sudeny, eine liebende Frau, Gustav Fröhlich ihr Filmgatte, ein Arzt und Forscher, der ausschließlich seiner Arbeit lebt. Hier beginnt bereits das Problem, das gerade in unserem Jahrhundert keinen Einzelfall darstellt, sondern symptomatisch für unsere ruhelose und schnellebige Zeit ist.

Brigitta hat ihr Leben völlig der Arbeit des Mannes untergeordnet. Sie liebt Georg und ist überglücklich, als sie meint, ein Kind von ihm zu bekommen. Gerade aber diesen Glauben muß ihr Georg zerstören. Er weiß genau, daß er ihren sehnlichsten Wunsch nie erfüllen kann, da er seit Jahren mit außerordentlich gefährlichen Strahlen experimentiert. In Brigitta stürzt eine Welt zusammen. Erst in Italien, wohin sie mit Jutta Prigen (Hanna Rucker) reist, vergißt sie langsam ihren Kummer. Dort, unter südlichem Himmel, lernt sie auch den sympathischen jungen Schweden Alexander Brennt (Bengt Lindström) kennen, der Brigitta für ihre Freundin Jutta hält. Eine Romanze wird für Alexander zur großen Liebe.

Brigitta aber reist heimlich ab; sie fürchtet für den Bestand ihrer Ehe. Zu Hause gesteht sie Georg alles und nach einigen Wochen auch, daß sie von Alexander ein Kind erwartet. Georgs übergroße Liebe meistert auch diese Situation. Er verzeiht Brigitta. Als jedoch kurz darauf Jutta abstürzt, glaubt Alexander, daß seine Geliebte tot sei und bittet Brigitta um ein Bild. Georg erfüllt ihm diese Bitte. Für Alexander soll diese Frau nicht mehr am Leben sein. Nach Jahren kommt Brennt einmal überraschend in das Haus der Sudenys. Brigittas Sohn Michael spielt im Garten. Als die Mutter zu ihm tritt, erkennt der Schwede in ihr die nie vergessene, geliebte Frau. Wie wird sich Brigitta entscheiden? Doch das soll der Film selbst verraten.

Außer den bereits genannten Darstellern spielen noch Hans Nielsen, Margarete Haagen, Edith Schultze-Westrum u. v. a. Den Verleih für Österreich von „Vergib, wenn Du kannst" (nach „Die große Sehnsucht" und „Vergib, wenn Du kannst" endgültiger Titel) hat Union-Film, Wien; den Weltvertrieb Export-Film, Bischoff u. Co., Frankfurt. **W. A. W.**

Zwei Frauen im Mittelpunkt

des neuen Kopp-Films „Vergib, wenn Du kannst". Es sind Hanna Rucker (links) und Winnie Markus. Foto: Kopp

AUS DEM VERLEIH

DEFA gibt Pläne preis

1956 noch 45 CS-Theater in der DDR

Erster ostdeutscher CinemaScope-Film „Der Bettelstudent"

Die Feierlichkeiten anläßlich des 10jährigen Bestehens der Defa in Ostberlin haben nicht nur eine Reihe von Uraufführungen neuer Defa-Filme, darunter „Thomas Münzer" und „Zar und Zimmermann" gebracht, der an Rank-Film für Westdeutschland vergeben worden ist, sondern auch Professor Wilkening zu einem Interview veranlaßt, in dem er neue Pläne für die nächste Zeit entwickelte.

Er bezeichnete die Defa als eine moderne Firma, die es jederzeit mit europäischen Filmfirmen aufnehmen könne. Sie habe es im letzten Jahr bewiesen, indem sie von 18 Spielfilmen elf gleichzeitig gedreht habe. Vor 10 Jahren bei Beginn der Produktion habe die Devise gelautet: Neuer Wein in alten Schläuchen, allmählich aber habe man für die neue Form auch neue Wege gefunden und die Schwächen, die bisher den Lustspiel-Filmen der Defa eigneten, ausgemerzt. Speziell an dem Film „Junges Gemüse" sei das sichtbar hervorgetreten. Noch mehr Mut werde zweifellos auch auf diesem Gebiet zum Erfolg führen.

Interessant sind die Ausführungen, die Prof. Wilkening für die Zukunft machte. Noch bis zum Ende des laufenden Jahres, so betonte er, werden in Ostdeutschland 45 Theater auf CinemaScope-Vorführung umgestellt sein. Im Rahmen des laufenden zweiten Fünf-Jahres-Planes ist vorgesehen, insgesamt 600 Theater der Deutschen Demokratischen Republik für CinemaScope umzubauen. „Der Bettelstudent" werde der erste Defa-CinemaScope-Film sein. Falls es gelänge, eine zweite Kamera zu beschaffen, werde man auch „Spielbank-Affäre", dessen Drehbeginn als Gemeinschaftsproduktion mit der schwedischen Pandora-Film nahe bevorsteht, noch auf CS umstellen. Die Defa entwickele darüber hinaus zwei ihrer nächsten Filme gemeinsam mit dem Fernsehen. Dabei handelt es sich um „Treffpunkt Aimée" und „Genevieve".

Prof. Wilkening unterstrich, daß Erich Engel zur Defa zurückgekehrt sei, um das große Projekt „Mutter Courage" zu verwirklichen, daß man weiter den Co-Produktionsfilm mit Ariane-Paris „Tyll Ulenspiegel" in Arbeit habe und daß man noch immer hoffe, Thomas Manns „Buddenbrooks" in Co-Produktion mit Westdeutschland drehen zu können.

Die Arbeit von 10 Jahren würdigte ein Dokumentarfilm, der — teilweise recht pointiert gemacht — Szenen aus gewichtigen älteren und in Arbeit befindlichen neuen Filmen zeigte und von der Geißelung der Vorspannschlange, in der bis zum Bierholer Orje alle Namen aufgeführt wurden, bis zur Einführung des Breitwandverfahrens reichte. Er dokumentierte die bisherige Leistung der Defa wie folgt: 100 Spielfilme, 520 Wochenschauen, 140 Sonderstreifen, 135 Dokumentarfilme, 620 populär-wissenschaftliche Filme, 77 „Stacheltiere", 24 Zeichentrickfilme, ein Zweig der Produktion, der erst kürzlich die Arbeit aufnahm. Zudem wurden in den 10 Jahren seit Bestehen der Defa 300 ausländische Filme synchronisiert.

H. R.

„Die gestohlene Hose" uraufgeführt

Ohne Staraufgebot ist eine Uraufführung in der Essener „Lichtburg" einfach undenkbar. Und so kam es, daß sich das Publikum — wie schon so oft in den wenigen vergangenen Wochen — erneut in der „Lichtburg" ein Stelldichein gab, um seine Leinwandlieblinge zu begrüßen. Grund dazu bot diesmal DLFs „Die gestohlene Hose", ein umwerfend komischer Film, vollgepfropft mit grotesken Gags, der bei einem auf Unterhaltung eingestellten Publikum bestimmt gut ankommen wird. Die Premierenbesucher jedenfalls zollten ihm durch schallendes Gelächter und seinen persönlich erschienenen Darstellern durch anhaltenden Applaus ihren Beifall.

Wie in der „Lichtburg" üblich erschöpfte sich die persönliche Vorstellung der Schauspieler nicht im bloßen Verbeugen. Heinz Erhardt zumindest entzündete vor dem Mikrofon ein wahres Feuerwerk an Witz und Humor, und der von den vielen Schallplatten her bekannte Sänger Rudi Hofstätter trug mit Schwung und Charme Michael Jarys Liedchen vom Heurigen vor, das als einziges in dem Film vorkommt.

Der Premiere war ein kurzer Pressetee vorausgegangen, der sich, den Gepflogenheiten der Deutschen London Film entsprechend, nur auf einen kleinen Kreis beschränkte. Der allerdings wurde von Presseleiter Dr. Bussard und Gehilfin liebevoll betreut. Susanne Cramer, reizend anzusehen in ihrer aus Spanien stammenden Bräune, erschien hochblond, schlank und langbeinig und in einem raffiniert einfachen, blaßlila Kleid. Die Ähnlichkeit ihres aparten Typs mit Hollywoods Kim Novak hat sich den Anwesenden noch nie so stark aufgedrängt wie bei jenem Empfang. Sie strahlte voll bescheidener Freude und erwähnte, daß die Bavaria ihr einen Einjahresvertrag gegeben hatte, der zwei Filme und eine Option vorsieht.

Siegfried Breuer jun., charmant und voll fundierter Meinungen über die Welt und den Film insbesondere (und somit ein höchst anregender Gesprächspartner), hatte sich nur für wenige Stunden frei machen können, da er gerade mitten in den Arbeiten zu dem Farbfilm „Schwarzwaldmelodien" steckt, den die Berolina augenblicklich dreht. Seine Liebe gilt nach wie vor seinen beiden Boxern, von denen er sich diesmal allerdings hatte trennen müssen.

M. R.

„Viele kamen vorbei" in Köln angelaufen

In Anwesenheit des Drehbuch-Bundesfilmpreisträgers und Occident-Filmproduzenten Gerhard T. Buchholz, lief Mitte Mai der vieldiskutierte Autobahn-Mörder-Film „Viele kamen vorbei" im Kölner „Passage-Theater" auf der Hohe Straße in westdeutscher Erstaufführung an, an der auch der Düsseldorfer RKO-Filialleiter Eugen Quadt teilnahm. Günther Krenz brachte ein Gespräch mit Gerhard T. Buchholz in seiner WDR/UKW-West-Sendung: „Achtung! Aufnahme! Das klingende Filmmagazin" und auch die Tageszeitungen setzten sich eingehend mit dem problematischen Film auseinander.

-g

Programm-Devise 1956/57: Lieber reich, aber glücklich!

Es leuchten fünfzehn Rank-Sterne

Musical, Tropical, Criminal, Actual — und auch was fürs deutsche Herz: so sieht die bunte Mischung aus, die Rank für die Saison 1956/57 aus seiner diesjährigen Super-Produktion zusammengestellt hat. 15 Filme werden vermietet, davon sind vier deutschen, elf englischen Ursprungs. Insgesamt sind vier Filme in VistaVision und elf Filme in Agfa-Color, Technicolor und Eastman-Color gedreht. Internationale Aspekte bestimmten Stoff- und Star-Auswahl. Neben den Rank-Stars Diana Dors, Anthony Steel, Virginia McKenna, Dirk Bogarde u. a. erscheinen die Französinnen Odile Versois und Brigitte Bardot, die Italienerin Anna Maria Sandri und die Deutschen Heidemarie Hatheyer und Bernhard Wicki.

Im Vordergrund des Interesses stehen ohne Zweifel zwei Produktionen, die ebenso in künstlerischer wie in politischer Hinsicht bereits von sich reden gemacht haben:

„Marsch durch die Hölle" (A Town Like Alice) mit Virginia McKenna, Peter Finch, Maureen Swanson, Marie Lohr. Regie: Jack Lee, Produktion: Joseph Janni. Der Film schildert, nach dem Roman von Nevil Shute, Frauen- und Gefangenen-Schicksale im Dschungelkrieg von Malaya. In Cannes wurde er auf Einspruch der Japaner abgesetzt. Die Presse, die ihn außer Konkurrenz sah, zeigte sich von der Notwendigkeit des Themas, von der Gestaltung und von der Hauptdarstellerin Virginia McKenna stark beeindruckt.

„Zar und Zimmermann" (Agfa-Color) mit Willi A. Kleinau, Lore Frisch, Bert Fortell, Günther Haak. Regie: Hans Müller, Produktion: Defa. Nach Lortzings Komischer Oper entstand in den ostzonalen Defa-Studios ein farbiges, musikalisches Volks-Stück solcher Qualität, daß Rank sich über politische Grenzen hinweg zum Einkauf entschloß.

Optimismus in Sex und Farben bringen gleich vier Filme:

Anthony Steel und Anna Maria Sandri bevölkern „Das schwarze Zelt".

„Lieber reich, aber glücklich" (Value for Money) mit Diana Dors, John Gregson, Susan Stephen, Derek Farr. Regie: Ken Annakin, Produktion: Sergei Nolbandov, VistaVision/Technicolor. Mit großangelegten Tanz-Szenen passiert eine Kleinstadt-Geschichte Revue, vom Geizkragen, für den Diana Dors die Liebe erfand.

„Doktor Ahoi" (Doctor at Sea) mit Dirk Bogarde, Brigitte Bardot, Brenda de Banzie, James Robertson Justice. Regie: Ralph Thomas, Produktion: Betty Box, VistaVision/Technicolor. Liebe an Bord, Liebe unter Palmen — Träume im Mondschein, Lachen im Sonnenschein. Zum Küssen geboren: Brigitte Bardot.

„Meine bessere Hälfte" (Touch and Go) mit Jack Hawkins, Margaret Johnston, June Thorburn. Regie: Michael Truman, Produktion: Michael Balcon, Technicolor. Wer von wem die bessere Hälfte ist, entscheiden hier mit komödiantischem Schwung die Eheleute Jack und Margaret.

„...aber lieb sind sie doch" (All for Mary) mit Nigel Patrick, Kathleen Harrison, David Tomlinson, Jill Day. Regie: Wendy Toye, Produktion: Paul Soskin, Eastman-Color. Vor der Titelzeile steht natürlich der Gedanke, „daß die Männer alle Verbrecher" sind. Um drei von jener Sorte geht's. Einer macht das Rennen um „sie". Alles zusammen in den Schweizer Bergen.

Sechsmal Spannung und Abenteuer:

„Das schwarze Zelt" (The Black Tent) mit Anthony Steel, Anna Maria Sandri, Donald Sinden, Michael Craig. Regie: Brian D. Hurst, Produktion: William MacQuitty, VistaVision/Technicolor. Liebe zwischen Beduinen-Zelten in der nordafrikanischen Wüste.

„Straße des Todes" (Checkpoint) mit Anthony Steel, Odile Versois, Stanley Baker, James Robertson Justice. Regie: Ralph Thomas, Produktion: Betty Box, Eastman-Color. Sabotage im 1000-Meilen-Rennen von Brescia. Hinter den Kulissen des Rennsports.

„Kronzeuge gesucht" (Eyewitness) mit Donald Sinden, Muriel Pavlow, Belinda Lee, Michael Craig, David Knight. Regie: Muriel Box, Produktion: Sidney Box. ...jagt den Mörder...

„Täter unbekannt" (Lost) mit David Farrar, David Knight, Julia Arnall. Regie: Guy Green, Produktion: Vivian A. Cox. Eastman-Color. Kidnapper am Werk.

„Der lange Arm" (The Long Arm) mit Jack Hawkins, Dorothy Allison, John Stratton, Geoffrey Keen. Regie: Charles Frend, Produktion: Michael Balcon. Scotland Yard greift ein.

„Gangster gegen Interpol" (The House Of Secrets) mit Julia Arnall, Michael Craig, Eunice Gayson, Brenda de Banzie, David Kossoff. Regie: Guy Green, Produktion: Vivian A. Cox, VistaVision-Farbe. Falschmünzer am Werk.

Dazu kommen drei deutsche Produktionen:

„Tierarzt Dr. Vlimmen" mit Bernhard Wicki, Heidemarie Hatheyer, Wolfgang Lukschy, Rudolf Fernau, Ellen Schwiers u. a. Regie: Arthur Maria Rabenalt, Produktion: Real-Film. Die Verfilmung des bekannten Romans von A. Rothaert.

„Drei Birken auf der Heide". Ein Farbfilm der Real-Film. Regie: Ulrich Erfurth. „Herrliche Tieraufnahmen, Volkslieder von Hermann Löns und zündende Zigeunerweisen —".

„Auf Wiedersehen am Bodensee". Eine Willi R. Constantin-Produktion der Carlton-Film, München. Regie: Hermann Kugelstadt, Musik: Harald Böhmelt, Produktionsleitung: Hans Ewert, Agfacolor. Winzerfeste in Meersburg. -sto

Virginia McKenna erduldet Strapazen und Not beim „Marsch durch die Hölle".

Defir-Programm mit sieben Filmen

In aller Stille entwickelten die führenden Herren des am 13. 12. 1955 in München gegründeten Defir-Verleihs (Deutscher Film Ring GmbH.) — Geschäftsführer und Gesellschafter: Hubert Lukowski; Verleihchef: Herbert Muth; Chef der Produktionsabteilung und ebenfalls Gesellschafter: Hanns Schott-Schöbinger — ein sieben Filme umfassendes Verleihprogramm 1956/57.

Bereits in Arbeit ist der Farbfilm „Holiday am Wörthersee" mit Walter Müller, Hans Richter, Vera Frydtberg u. v. a. Lieferbar: 26. 7. 1956. In Vorbereitung befinden sich folgende Projekte:

„Von A bis Z — Musik, Musik..." (Defir-Schlagerparade) mit Ursula Justin, Gunther Philipp, Jester Naefe. Regie: Hans Richter. Lieferbar: August/September 1956.

„Der Bauerndoktor von Bayrischzell" mit Joe Stöckel (der auch Regie führt), Fita Benkhoff, Katharina Mayberg, Carl Möhner u. a. Lieferbar: Oktober 1956.

„Nackt — wie Gott sie schuf...", ein Schwarz-Weiß-Film in Superscope für Normal- und Breitwand. Regie: Hanns Schott-Schöbinger. Lieferbar: November 1956.

„Hurra — die Firma hat ein Kind..." mit Joe Stöckel, Grethe Weiser, Walter Müller, Waltraud Haas u. a. Regie: Geza v. Cziffra. Lieferbar: November/Dezember 1956.

„Tausend und Eine Nacht" mit Kristina Söderbaum, Kurt Meisel, Oskar Sima u. v. a. Bei diesem Farbfilm führt Veit Harlan Regie. Lieferbar: Dezember 1956.

„Das ganze Deutschland soll es sein..." (Erzherzog Johanns große Liebe — II. Teil). Ein Farbfilm in Superscope, dessen Regie Wolfgang Liebeneiner übernommen hat. Lieferbar: Januar 1957. -w

Die Wochenschauen dieser Woche

Blick in die Welt

Nr. 22/56

Die Probleme blieben ungelöst: Besuch des französischen Ministerpräsidenten Guy Mollet in Moskau.

Zwischen erbitterten Kämpfen: Französische Soldaten helfen der algerischen Bevölkerung — Parade der jungen Armee — Vereidigung marokkanischer Truppen in Rabat — Der Stolz der US-Kriegsmarine Atom-Unterseeboot „Nautilus" im Hafen von New York — Neuer Lebensmut durch Kunst — Gemäldeausstellung versehrter Künstler in Wiesbaden — Gelübde aus dem Mittelalter: Feierliche Kerzenprozession in Niederbayern — Ein Meister der Konzentration: Yogi zeigt Körperbeherrschung in höchster Vollendung — Wer wird die Schönste im ganzen Land? — Vorentscheidung zur Wahl der „Miß Germany" in Berlin — Eine Krone für die Hausfrau: Wettbewerb um den Titel „Mrs. America".

Durch die Brille gesehen: Extravagante Sonnenbrillen aus Paris — Vorführung aparter Bade- und Strandmoden in Hamburg — Rassige Wagen und elegante Frauen bei einer Modenschau in Saarbrücken.

20 Jahre Filmmusik: Besuch bei dem beliebten Schlagerkomponisten Michael Jary.

Um die Fußballmeisterschaft: Der VfB Stuttgart unterliegt Dortmund mit 0:2.

Neue Deutsche Wochenschau

Nr. 330

Staatsbesuch in Griechenland: Empfang des Bundespräsidenten bei König Paul I. — Besuch auf dem deutschen Soldatenfriedhof Kokkinia — Aus dem Skizzenbuch von Prof. Heuss.

Kurz belichtet: Moskau: Französische Regierungsdelegation in der Sowjetunion — England: Das Geheimnis um den Froschmann Crabb — Sonthofen: Erster Lehrgang von 300 hohen Offizieren — Algerien: Erneute Kämpfe in der französischen Kolonie — Indien: Großes Wettrennen der Elefanten in Bihar — Italien: Konzert von zwei Nachtigallen ohne Flügel — Berlin: Schönheitskonkurrenz um den Titel der Landes-Königin.

Sport der Woche: Internationale Radfahrt: 6 Etappen der großen Fahrt von Warschau nach Prag — Generalprobe für Stockholm: H. G. Winkler gewinnt das 2 Pferde-Jagdspringen in Wiesbaden — Um die Fußballmeisterschaft: Borussia Dortmund besiegt den VfB Stuttgart 2:0.

Welt im Bild

Nr. 204

Festliches Rothenburg: Historischer Meistertrunk und Schäfertanz in der Tauberstadt.

Blickpunkt der Woche: Athen: Prof. Heuss nimmt Abschied von Griechenland — Moskau: Französischer Staatsbesuch im Kreml — Madrid: Fürst und Fürstin von Monaco bei Franco — USA: Atom-U-Boot „Nautilus" auf großer Fahrt — England: Geheimnis um Froschmann Commander Crabb — Sonthofen: Erste Offiziersschule der Bundeswehr — Paris: Modische Sicht für sonnige Tage — Genf: Maler mit technischen Ambitionen.

Sport: Moto-Ball: Akrobatisches Ballspiel auf Motorrädern in Weidenau — Grand Prix de Frontieres: Verhängnisvolles Autorennen in den Ardennen — VfB Stuttgart — Borussia Dortmund 0:2: Westmeister Borussia siegt im Stuttgarter Neckar-Stadion.

Fox Tönende Wochenschau

Nr. 39/56

Guy Mollet in Moskau: Keine Einigung über Grundsatzfragen.

Weltspiegel: Amerika: Die neueste Rakete — Marokko: Die erste Parade der Armee — Washington: Präsident Soekarno im Weißen Haus — Österreich: Fürstenhochzeit in aller Stille — Frankreich: Bauern greifen zur Selbsthilfe — Frankfurt: Bruderschaft des guten Willens — Düsseldorf: Europareise im eigenen Haus — Kärnten: Blütenpracht im tiefen Schnee — München: Auf zur Murmelmeisterschaft — St. Louis: Trockenkurs auf Wasserski — Neckarsulm: Veteranen auf Rädern — Frankreich: Mit Pfeil und Bogen.

Filmbrücke

Filmwoche-Fachgespräche untereinander

Sagt es weiter: Kino ist billiger — und besser denn je!

Steigert den Filmbesuch!

Es braust ein Ruf durch deutsche Lande: Steigert den Filmbesuch! In Stuttgart prägte SPIO-Geschäftsführer Dr. Georg Hoßfelder den Slogan „Mehr Besucher in die Filmtheater", in Bonn proklamierte Dr. Wolf Schwarz als ersten Punkt der Anstrengungen im „eigenen Bereich": Ausweitung des Binnenmarktes durch Hebung der Kinofreudigkeit, und auch ZdF-Geschäftsführer Wolfgang Fischer beschwor kürzlich in Hannover die niedersächsischen Theaterbesitzer, alles zu tun, um die Kinobesuche der Bundesbürger zu erhöhen.

Nun wissen es nicht nur die drei genannten Persönlichkeiten der Filmwirtschaft, sondern die gesamte Filmwirtschaft weiß es, daß mit Parolen allein kein einziger Besucher zusätzlich eingefangen werden kann. Will man steigende Tendenz der Filmbesuche erreichen, muß ein Aktionsprogramm vorliegen, das in erster Linie auf jene Kreise abgestimmt ist, die wenig oder gar nicht ein Filmtheater besuchen. Man muß dabei davon ausgehen, daß der Betrag, den jeder Bundesbürger für Kunst, Bildung und Unterhaltung auszugeben pflegt, je nach seinem Einkommen verschieden ist und daß sich dieser Betrag je nach der Geschmacksrichtung verschieden gliedert.

1954 hat der „durchschnittliche Deutsche" 7,2% seines gesamten privaten Verbrauches für Kunst, Bildung und Unterhaltung ausgegeben, d. h., jeder Deutsche opferte im Monat nahezu 10 DM zur Erlangung geistiger Güter. Es kommt also darauf an, dem „Verbraucher" zu sagen, daß er sein Geld im Kino gut anlegt, daß er im Kino für sein Eintrittsgeld einen maximalen Wert an Unterhaltung geboten erhält, wie ihn zum gleichen Preis keine andere Unterhaltungsstätte gewähren kann. Filmbesuch ist das billigste Vergnügen, und Filmbesuch kann manchmal sogar — am Preis gemessen — die billigste Vermittlung künstlerischer Werte sein.

Warum klären wir beispielsweise die Kunden unserer Filmtheater nicht darüber auf, daß sie einen Brutto-Eintrittspreis bezahlen, während ein um die V-Steuer reduzierter Preis als Netto der Filmwirtschaft verbleibt? Entschleiern wir doch unsere Eintrittspreise und niemand wird mehr daran zweifeln, daß sich der Kinobesuch im Vergleich zum finanziellen Aufwand immer lohnt.

Die Preise sind bei uns weitgehend stabil geblieben, der Betrag, den die Filmwirtschaft davon vereinnahmt, ist geringer als der nominelle Preis — und dennoch sind unsere Filmtheater heute besser denn je ausgestattet. Das sind Argumente, die wir für die Allgemein-Werbung einsetzen können, ohne uns dabei finanziell zu verausgaben.

Mit der Allgemeinwerbung für den Filmbesuch muß die Spezialwerbung Hand in Hand gehen. Sie erfordert allerdings, daß wir so nach und nach den alten Zopf unserer Werbemethoden gehörig stutzen. Seien wir ehrlich: im Grunde genommen stehen wir mit unseren Werbemitteln noch im Jahre 1920, nur geben wir heute dafür mehr Geld als damals aus.

Warum stellt man nicht kleine Vitrinen an der Außenfront auf, in denen man ein kleines Wunderwerk der Werbungskunst errichtet? Welche Frau geht an einem erlesen dekorierten Schaufenster „spurlos" vorüber? Jede bleibt stehen, sieht und staunt und — wie Frauen nun einmal sind — spricht darüber. Vitrinen oder Schaukästen müssen so ausgestaltet werden, daß sie blickfangsicher sind. Wenn die Außenfront des Theaters derartige Maßnahmen nicht erlaubt, dann ist es keinesfalls eine Geldverschwendung, wenn man sich zwei, drei Straßen weiter eine Vitrine oder einen Schaukasten errichten läßt. Besonders dort, wo Menschen warten müssen (Bahnhof, Postamt, Straßenbahn- und Omnibushaltestellen usw.), ist für derartige Werbezwecke der denkbar günstigste Platz.

Den günstigsten Platz im Kino-Anzeigenteil der großstädtischen Tageszeitungen zu erjagen, scheint für manche Theaterleiter geradezu ein Sport geworden zu sein. Je größer, je lieber, und ja nicht ohne eine knallige Schlagzeile. Dem geneigten Leser imponiert es ja ungemein, wenn er dann am Freitag feststellt, daß augenblicklich fünf Filme das Tagesgespräch der Stadt bilden, und daß alle Theater täglich ausverkaufte Vorstellungen haben, was ihn dann veranlaßt, sich gar nicht erst um einen Platz zu bemühen, da es ja sowieso ausverkauft sein wird. Statt der pompösen, überdimensionalen Anzeigen — die gelegentlich bei Ur- und Erstaufführungen berechtigt sein mögen — sollte man sich an den Programmwechsel-Tagen (Freitag und Dienstag) mit einem kleineren Format begnügen, dafür aber — möglichst alle Filmtheater der Stadt bringen, wie es in einigen Städten schon lange üblich ist.

Werbemaßnahmen dieser Art erfordern allerdings Gemeinschaftsgeist. Der Konkurrenzangst und dem Konkurrenzneid sollte die These entgegengesetzt werden: Was dem Nachbar nützt, nützt mir auch! Und ist es nicht so in der Praxis, daß ein Film für den anderen wirbt? Wenn wir es erreichen wollen, daß wir alle mehr Besucher in unseren Häusern zu Gast haben, müssen wir auch alle gewillt sein, die Eigenbrötelei zurückzustecken.

R. N.

Erster Überblick

Auf einer Pressekonferenz im Verwaltungsgebäude der Bavaria-Filmkunst AG gab der Leiter des Produktionsausschusses, Dr. Harald Braun, im Beisein der Vorstandsmitglieder Fritz Thiery und Dr. Wolf Schwarz sowie des Aufsichtsratsmitglieds Kurt Schorcht einen ersten Überblick über das geplante Produktionsprogramm der Bavaria.

Foto: Bavariafilm/Enzwieser

Ein „schwerwiegender" Film

Die Düsseldorfer Filiale einer Verleihfirma hatte unlängst eine Filmkopie an einen säumigen Zahler und Abrechner, wie das so Gepflogenheit ist, als Nachnahmesendung aufgegeben. Wider Erwarten und bisheriger Praxis wurde jedoch diesmal die Annahme verweigert. Als man den Karton dann öffnete, suchte man allerdings vergebens nach der Filmkopie und fand stattdessen nur einige Ziegelsteine. Wie sich bei den späteren Ermittlungen herausstellte, hatte der betreffende — weniger einfallsreiche, als skrupellose — Filmtheaterbesitzer sich das Nachnahmepaket von dem ihm bekannten Bundesbahn-Beamten nur einmal „ausgeliehen", um nachsehen zu können, ob man ihm auch den richtigen Film geschickt habe — was er auf Grund eines angeblichen Briefes dieser Verleihfirma (der natürlich niemals geschrieben wurde!) ernsthaft bezweifeln müsse. Hierbei muß der ungerechte Austausch der kostbaren Filmkopie gegen wertlose Ziegelsteine erfolgt sein. Bliebe also zu hoffen, daß nicht nur die freilich leichtfertige Handlungsweise des betreffenden Bundesbahn-Beamten vor einen strengen Kadi kommen möge. . . .

-g

Noch einmal: „Berlin mit Spätzündung"

„Berlin mit Spätzündung" betitelte sich ein Beitrag in der FILMBRÜCKE Nr. 17, der sich mit der Situation der Uraufführungen in Berlin auseinandersetzte. In der Ausgabe FILMBRÜCKE Nr. 18 brachten wir dazu die Stellungnahme zweier großer Verleihfirmen.

- **Union-Filmverleih führte den Ausfall der Berliner Premieren auf den Mangel an Uraufführungstheatern in der Viersektorenstadt zurück.**
- **Gloria-Verleih vertrat die Ansicht, daß für eine Uraufführung in Berlin 50 Kopien zur Verfügung stehen müßten, eine Zahl, die jedoch für eine einzige Stadt zu hoch sei.**

Heute möchten wir die Diskussion mit einer Darstellung des Europa-Filmverleihs abschließen.

Es fällt uns schwer, die Meinung der Berliner Filialleiter, deren Stimmen Sie in der Ausgabe Nr. 18 veröffentlichten, vorbehaltlos zu teilen. Unseres Erachtens hat das späte Einsetzen, vor allem deutscher Filme, in Berliner Erstaufführungshäusern einen anderen Grund.

Es ist nicht immer notwendig, 50 Kopien für die gleichzeitige Berliner Erstaufführung abzuzweigen. Man kommt auch mit weniger Kopien aus.

Der wesentliche Grund scheint uns vielmehr die Verstopfung der wenigen für deutsche Filme in Frage kommenden Erstaufführungstheater zu sein, die wegen ihres relativ geringen Platzangebotes zu lange Laufzeiten haben, um mit dem Herausbringen der großen Zahl deutscher Filme mit vielen westdeutschen Großstädten Schritt halten zu können. Zum Beispiel bieten fünf Erstaufführungshäuser in Hannover wöchentlich etwa 140 000 Plätze an, während in Berlin diejenigen fünf Theater, die bevorzugt Erstaufführungen deutscher Filme spielen, noch nicht einmal 100 000 Plätze pro Woche anbieten können. Dieser erhebliche Kapazitätsunterschied ergibt sich einmal aus der niedrigen Platzzahl der Theater und zum anderen aus der größeren Anzahl von Vorstellungen in Westdeutschland, wo täglich 4 bis 5 Vorführungen stattfinden. Hierbei muß besonders beachtet werden, daß Hannover nur ein Drittel der Einwohnerzahl von West-Berlin hat. Durch diesen Umstand sind die betreffenden Berliner Theaterbesitzer oft nicht in der Lage, auf weite Sicht einen festen Uraufführungstermin freizumachen.

Wenn man den letzten Absatz Ihres obigen Artikels durchliest, könnte man zu der Auffassung gelangen, daß auch Sie die geringere Erstaufführungstheaterkapazität als wesentliche Ursache der „Spätzündung" von Berlin ansehen. Sie erwähnen nämlich den Platz Hamburg als Parallele.

Auch in Hamburg, der größten Stadt Westdeutschlands, gehören nicht nur Uraufführungen zu den Seltenheiten, sondern warten zur Zeit noch ca. 30 Filme der diesjährigen Produktion, die vor Monaten gestartet wurden, auf ihre Hamburger Erstaufführung. In Hamburg benötigt man für den Einsatz in den Bezirken äußerstenfalls 20 bis 25 Kopien, so daß die Kopienzahl effektiv keine Ursache der „Spätzündung" von Hamburg sein kann. Der Grund hierfür ist der gleiche wie in Berlin, nämlich die unzureichende Zahl der Premierentheater und die erwähnenswerte Tatsache, daß ein Teil dieser Häuser für das Abspiel deutscher Filme dadurch ausscheidet, daß sie ausländische Programme bevorzugen.

Abschließend möchten wir — für unsere Gesellschaft wenigstens — betonen, daß wir gern und oft einen Film in Berlin starten würden, leider können aber auch wir selten die notwendige terminliche Übereinstimmung erzielen.

Theaterübernahme

Kuno Kerber, Inhaber der Firmen „Residenz-Palast" und „City-Theater" in Wiesbaden, hat das „Roxy-Theater" in Wiesbaden gekauft und wird dieses Lichtspielhaus nach Renovierung und Umbau am 29. Mai unter dem Namen „Esplanade" wieder eröffnen.

fb

NEUES VON FILMTHEATERN *

Neueinrichtungen und Umstellungen auf CinemaScope

Die Nürnberger Filiale A. Zechendorff der Fa. Bauer, Stuttgart-Untertürkheim hat in den letzten Wochen folgende Theater eingerichtet:

Filmtheater „Eden", Otto Schiller und Hans Kolbe, Bamberg, Zollnerstr. 197: 2 Bauer B 5 A-Projektoren, Frako-Gleichrichter, Jovo-Vorhangzugmaschinen, Notbeleuchtungsgeräte v. Badische Normteile, Bestuhlung, Löffler, Zuffenhausen.

„Gloria-Lichtspiele", Franz Graser, Reckendorf/Krs. Ebern: 2 Bauer B 5 - Projektoren, Frako-Gleichrichter, Reo - Saalverdunkler, Notbeleuchtungsgeräte BNA, Bestuhlung Fa. Löffler, Stgt.-Zuffenhausen.

„Kronen-Lichtspiele", Frau Lina Zorn, Obernzenn/Mfr.: 2 Bauer B 5 A-Projektoren rechts und links, für sämtliche Bildformate eingerichtet, Frako-Gleichrichter, Jovo-Vorhangzüge, Bildformatmaschine BNA, REO-Verdunkler und Beruhigungswiderstände, BNA - Notbeleuchtungsgerät, Schalttafeln von Geyer, Nürnberg.

Folgende Theater hat die Münchener Bauer-Vertretung, Kinohandelsgesellschaft Hadran und Löhlein KG., neu eingerichtet oder auf CinemaScope umgestellt:

„Neues Filmtheater", Josef Huber, Wolnzach/Ndb.: 2 Bauer B 5 A-Projektoren rechts und links, Hochleistungslampen HI 75 B, Dialux II, Klangfilm-Anlage P 11, Jupiter 51, CinemaScope-Lichtton.

„Diana-Filmpalast", Frau Lilly Ohr, Bad Reichenhall/Obb.: 2 Bauer B 12-Projektoren, Hochleistungslampen HI 75 B, Bühneneinrichtung, CinemaScope-Lichtton.

„Burgtheater", Frl. Lisa Rauschhuber, Burghausen/Obb.: 2 Bauer B 8 B-Projektoren rechts und links, Hochleistungslampen HI 75 B, CinemaScope-Lichtton.

„Kur-Lichtspiele", Herr und Frau Stemmer, Bad Reichenhall/Obb.: 2 Bauer B 8 B-Projektoren rechts und links, CinemaScope-Lichtton.

„Lichtspiele", Hans Habereder, Tittling / Ndb.: 1 B 5 A-Projektor rechts, Hochleistungslampe HI 40, CinemaScope-Lichtton.

„Ring-Theater", Emil Hugo, München: Sonora-Supra, CinemaScope-Lichtton.

„Deutsches Museum", München: 1 Schmalfilm-Projektor Bauer Selecton II O für den großen Kongreßsaal.

„Katholischer Arbeiterverein" Spiegelau/Bayer. Wald: Sonora-Supra, Bühneneinrichtung, CinemaScope-Lichtton. **fb**

Veränderungen in Niedersachsen

Theaterbesitzer Erich Döding („Odeon", Huntlosen) übernahm als Pächter die neueröffneten „Tilly-Lichtspiele" in Wardenburg/Oldenburg. Das 250-Platz-Theater spielt auf Frieseke & Hoepfner FH 77-Projektoren.

Herr Johannes Geiger, Inhaber der „Wesermarsch-Lichtspiele" in Rodenkirchen/Oldenburg, ist jetzt über folgende Anschrift zu erreichen: Brake/Oldenburg, Breite Straße 78.

Die „Berkhan-Lichtspiele" in Oegenbostel bei Hannover (Inh. A. Berkhan) bespielen nunmehr auch den Ort Hellendorf, jedoch nicht mehr Thönse und Bolsese.

Die „Gloria-Lichtspiele" in Gieboldehausen bei Göttingen (Inh. Heinz Schrodt) bespielen die Orte Seeburg und Osterhagen.

Die „Osri-Lichtspiele" in Iburg, Bez. Osnabrück, wurden aufgelöst.

Frau M. Taupadel, Inhaberin der „Kleefelder Lichtspiele" in Hannover und der „Filmbühne" in Algermissen, übernahm die „Schauburg" in Mellendorf mit ihren 18 Spielorten.

Henry Struckmeyer, Inhaber der „Lindenhof-Lichtspiele" in Stadtoldendorf, hat das „Astoria-Theater" in Markoldendorf übernommen.

Frau E. Mittelstädt hat die „Volks-Lichtspiele" in Braunschweig und das „Roli" in Bienrode bei Braunschweig übernommen. Die Geschäftsführung ist über die Anschrift Braunschweig, Lappwaldstraße 8, zu erreichen.

Das „Stadt-Theater - Capitol" in Neustadt a. Rübenberge (Inh.: Schulz, Brüner und Dammeyer) wurde durch die Fachhandlung W. Klitzing auf CinemaScope-Lichtton umgestellt.

Die Fa. „Kinotechnik Niedersachsen", Walter Lange, Hannover, stellte auf Breitwand um: die „U.T. - Lichtspiele" in Melle (Inh.: Wwe. Anna Prüßner) und die „Deli-Lichtspiele" in Peine (Inh. Ernst Mill). **n**

Neue „Camera" in Frankfurt

Am 18. Mai eröffnete Franz Bodmer, der langjährige Pächter der „Schauburg", Frankfurt/Main, gemeinsam mit seinem Schwiegervater, dem bekannten Architekten Helfrich, auf eigenem Grund und Boden in Frankfurt-Bockenheim das neuerbaute 564-Platz-Theater „Camera". Durch ein mit viel Glas ausgestattetes und in hellen Pastellfarben gehaltenes, lichtdurchflutetes Foyer, gelangt der Besucher in den architektonisch gradlinig gehaltenen Zuschauerraum, dessen Würde durch ihre graue Bespannung und den in gleichen Farben kleingemusterten Vorhang einen intimen Charakter erhält. Die Schaumgummi-Hochpolsterbestuhlung lieferte die Firma Schröder & Henzelmann, die Deckenplatten und Gesamtbespannung des Hauses die Firma Hermann Gießen. Die beiden Bauer-B-12-Maschinen wurden durch die Firma Mauss installiert und die Firma UFA-Handel, beide Frankfurt, zeichnet für den Ton verantwortlich.

Vom guten Breitbild, dem ausgezeichneten Ton und dem Funktionieren der Monsun-Klimaanlage, konnten sich anläßlich der Eröffnung, zu der sämtliche Verleihfirmen, ihre Chefs oder deren Vertreter gekommen waren, sowie die anwesenden Vertreter der Tages- und Fachpresse, überzeugen. Gloria-Filialleiter Max Pick gratulierte zum Schluß Franz Bodmer, den er in den Nachkriegsjahren als einen der korrektesten Theaterbesitzer kennen und schätzen gelernt habe, zu dem formschönen neuen Filmtheater, das sich, wie Franz Bodmer sagte, eine gute und gepflegte Programmgestaltung angelegen sein lassen will. **-r**

BESUCHERBILANZEN

In Fortsetzungen brachte die „Filmwoche" kurze Berichte über die Entwicklung des Filmtheaterparks und Filmbesuchs im Jahre 1955 in 20 Großstädten unter Zugrundelegung der von den Statistischen Ämtern der jeweiligen Städte ermittelten monatlichen Zahlen.

Die untersuchten 20 Großstädte zählten Ende des Jahres 1955 insgesamt 8 991 400 Einwohner. Im Laufe des Jahres 1955 hat sich die Zahl der Filmtheater in diesen Städten von 827 um 55 auf 882 erhöht, also weiterhin etwa in gleichem Umfange wie in den beiden vorangegangenen Jahren. Interessant dabei ist, daß sich die Neubautätigkeit nicht gleichmäßig auf das Jahr verteilte, sondern von den 55 Neueröffnungen 45 im 2. Halbjahr erfolgten.

Insgesamt wurden in den 20 Städten im Jahre 1955 175 904 000 Filmbesucher gezählt. Im Vergleich zum Vorjahr, in dem 170 756 000 Besucher ermittelt wurden, ist der Besuch 1955 nur um 5 148 000 Personen gestiegen und damit etwa nur zu einem Drittel des Umfanges der beiden Vorjahre. Während 1953 und 1954 noch eine Zunahme von 8,7 bzw. 9,1 % erreicht wurde, betrug sie 1955 nur 3,0 %, was zu ernsthaften Überlegungen Anlaß geben dürfte, wie dieser unerfreulichen Entwicklung durch eine verstärkte Allgemeinwerbung für den Film in Deutschland Einhalt geboten werden könnte, um die Filmfreudigkeit weiter zu heben und neue Personenkreise zu erschließen. Bei einer Beleuchtung der Besuchsentwicklung in den einzelnen Halbjahren ergibt sich, daß der Besuch im 1. Halbjahr 1955 eine Steigerung von 5 469 000 Personen (+ 6,6 %) aufwies, jedoch im 2. Halbjahr 1955 einen Rückgang von 321 000 Personen (— 0,4 %) gegenüber dem Vergleichszeitraum des vorangegangenen Jahres brachte. Bemerkenswert ist, daß 1953 im Durchschnitt gesehen die stärkere Besucherzunahme im 2. Halbjahr, 1955 dagegen im 1. Halbjahr festgestellt wurde, während 1954 die Steigerung in beiden Halbjahren etwa gleich war.

Die einzelnen Städte brachten recht unterschiedliche Resultate. Die höchste Zunahme des Filmbesuchs war 1955 in Salzgitter, der bisher am wenigsten filmfreudigen Stadt des Bundesgebietes, mit 16,8 % zu verzeichnen. Auch erfreuliche Ergebnisse zeigten die beiden ebenfalls wegen der geringen Besuchshäufigkeit bekannten Plätze Augsburg mit einer Besuchssteigerung von 8,7 % und Mülheim von 7,9 %. Wesentlich über den Durchschnitt (+ 3,0 %) liegende Zunahmen des Besuchs wiesen außerdem noch Bochum mit 9,6 %, Freiburg mit 7,2 % und Aachen mit 9,5 % auf. Der Steigerung der Aachener Besucherzahl darf allerdings kein so hohes Gewicht beigemessen werden, da die Zahl in starkem Maße durch die Einbeziehung der Besucher des Ende September neueröffneten Aktualitätenkinos beeinflußt ist.

Eine weitere Betrachtung der monatlichen Besucherzahlen der insgesamt 20 untersuchten Großstädte zusammen zeigt, daß sich 1955 wieder, wie im Vorjahr, der Oktober durchschnittlich gesehen als bester Geschäftsmonat erwies, während der Juni und Juli nur recht schwache Ergebnisse brachten. Die höchste Besucherzunahme war 1955 im April mit 9,8 % und im Januar mit 9,3 % festzustellen. Diese Steigerungen lagen aber im Vergleich zum Jahre 1954, in dem allein in 5 Monaten Zunahmen von 10 % und mehr (Juli 29,0 %, Mai 17,1 %, August 11,5 %, November 10,3 und Oktober 10,0 %) zu verzeichnen waren, bedeutend niedriger und stellen die beiden einzigen des Jahres 1955 dar, die die Jahresdurchschnittsergebnisse der beiden Vorjahre erreichten. Während 1954 noch in allen Monaten eine Erhöhung des Filmbesuchs in mehr oder minder großem Umfang beobachtet werden konnte, war dies 1955 nur in 10 Monaten der Fall. Im Juli und August 1955 wurden die Resultate des vorangegangenen Jahres nicht wieder erreicht und blieben um 11,3 bzw. 4,4 % zurück. Beim Juli ist allerdings zu berücksichtigen, daß der Vergleichsmonat des Vorjahres ein ausgesprochener Schlechtwettermonat war und dadurch eine sehr hohe Besuchssteigerung (29 %) und Besuchshäufigkeit erreichte, die 1955 unter normalen Witterungsbedingungen nicht wieder erzielt werden konnte. Die Monate März, September und November brachten nur sehr geringe Erhöhungen des Filmbesuchs von 1,2 bzw. 1,0 %, die aber unter Berücksichtigung des Bevölkerungszuwachses ebenfalls einen Rückgang der Besuchshäufigkeit bedeuteten. Somit blieben — außer den beiden oben genannten Monaten Januar und April — nur noch fünf Monate (Februar + 7,6 %, Mai + 8,1 %, Juni + 3,1 %, Oktober + 5,5 % und Dezember + 5,8 %) übrig, die eine einigermaßen erfreuliche, wenn auch weit unter dem Vorjahresdurchschnitt liegende Zunahme des Filmbesuchs aufwiesen.

	Besucher in 20 Städten in 1000		Besucherzu- bzw. Abn.	
Monat/Jahr	1954	1955	in 1000	in %
Januar	15 412	16 844	+ 1 432	+ 9,3
Februar	12 809	13 802	+ 993	+ 7,6
März	14 386	14 564	+ 178	+ 1,2
April	14 226	15 626	+ 1 400	+ 9,8
Mai	13 482	14 570	+ 1 088	+ 8,1
Juni	12 312	12 690	+ 378	+ 3,1
Juli	14 030	12 450	— 1 580	— 11,3
August	14 574	13 929	— 645	— 4,4
September	14 497	14 673	+ 176	+ 1,2
Oktober	16 122	17 016	+ 894	+ 5,5
November	15 893	15 975	+ 82	+ 1,0
Dezember	13 013	13 765	+ 752	+ 5,8
Insgesamt	170 756	175 904	+ 5 148	+ 3,0

Theo v. Tagmersheim

Vergleich der Besucherfrequenzen 1954 und 1955

Stadt	Einwohner Ende 1955 in 1000	Anzahl Filmtheater Ende 1954	Anzahl Filmtheater Ende 1955	Anzahl Besucher in 1000 Kalenderjahr 1954	Anzahl Besucher in 1000 Kalenderjahr 1955	Besucherzu- bzw. -Abnahme in 1000	Besucherzu- bzw. -Abnahme in vH
Aachen m)	152,0	11	12	3 448	3 776	+ 328	+ 9,5
Augsburg	202,8	19	19	2 773	3 015	+ 242	+ 8,7
Bielefeld	173,9	13	16	3 296	3 404	+ 108	+ 3,3
Bochum	342,3	34	38	5 115	5 607	+ 492	+ 9,6
Braunschweig	243,8	15	18	4 297	4 156	— 141	— 3,3
Bremen m)	507,0	42	44	8 706	8 976	+ 270	+ 3,1
Duisburg	480,2	43	43	8 806	8 840	+ 34	+ 0,4
Essen	692,6	62	72	12 771	13 279	+ 508	+ 4,0
Frankfurt o)	635,9	66	71	13 465	14 098	+ 633	+ 4,7
Freiburg	129,0	11	11	2 425	2 601	+ 176	+ 7,2
Gelsenkirchen	371,7	32	36	6 612	6 488	— 124	— 1,9
Hamburg m)	1781,5	161	166	35 125	35 638	+ 513	+ 1,5
Kiel	258,6	19	22	4 479	4 407	— 72	— 1,6
Köln m)	710,4	75	77	17 572	17 847	+ 275	+ 1,6
Mülheim	168,8	11	14	2 292	2 472	+ 180	+ 7,9
München m)	967,3	112	115	19 988	20 835	+ 847	+ 4,2
Nürnberg m)	418,9	39	39	8 192	8 627	+ 435	+ 5,3
Salzgitter	100,8	8	11	1 189	1 388	+ 199	+ 16,8
Wiesbaden o)	248,5	28	31	4 536	4 841	+ 305	+ 6,7
Wuppertal	405,4	26	27	5 669	5 609	— 60	— 1,1
20 Städte zusammen	8991,4	827	882	170 756	175 904	+ 5 148	+ 3,0

m) = mit, o) = ohne Aktualitätenkino bzw. -kinos und dessen bzw. deren Besucher

Eine Anregung:

Veranstaltungskalender vermeiden Überschneidungen

Tradeshows, Pressevorführungen, Zusammenkünfte der verschiedensten Art, Pressetees und Premieren sind wichtige Bestandteile der Verleiharbeit. Und es ist gar nicht so leicht, diese filmischen Veranstaltungen zeitlich so zu legen, daß keine Überschneidungen mit gleichen oder ähnlichen Veranstaltungen eines anderen Verleihs erfolgen

Sie richtig zu legen ist meistens ein Ratespiel. Oft genug erlebt man es, daß am selben Tag, um die gleiche Zeit oder eine Stunde später „noch eine Tradeshow“ stattfindet. Nicht nur die Interessenten dieser Veranstaltungen, die von außerhalb kommen, sondern auch alle anderen Teilnehmer (Vertreter der Presse), kommen durch diese willkürliche Terminfestlegung zeitlich in arge Bedrängnis, wenn sie jeden Termin ordnungsgemäß und vor allen Dingen pünktlich wahrnehmen wollen.

Um hier ein wenig Ordnung zu schaffen, um Zeit — und Geld — zu sparen, um Überschneidungen zu vermeiden, möchten wir deshalb anregen, eine Stelle zu schaffen, über welche eine zeitliche Abstimmung der angedeuteten Veranstaltungen erfolgen kann. Sie allein garantiert einen glatten und besseren Ablauf als bisher.

Wir denken hierbei nun nicht an die Schaffung einer neuen Organisation oder Stelle! Im Gegenteil! Es wäre doch durchaus denkbar, einen solchen Veranstaltungskalender zu führen.

In diesem Zusammenhang wäre es auch denkbar, wenn sich hier der Verleiherverband helfend einschalten würde. Eine kleine Mehrarbeit für die Bezirksstellen, die sich zeitlich bezahlt macht und „Verbandsdienst am Kunden“ im wahrsten Sinne des Wortes ist. **E. K.**

Fünf Jahre Münchner Filmkunst

Wie schnell doch die Zeit vergeht! Wer heute in München filmische Leckerbissen haben will, geht einfach ins Studio für Filmkunst. Das lohnt sich immer. Falters Studio ist ein absolut fester Begriff geworden, der aus Schwabing einfach nicht mehr wegzudenken ist. Wenn man sich erinnert, welch vielbespottetes Wagnis in der Branche die Umstellung der Occam-Lichtspiele in das Studio für Filmkunst vor fünf Jahren war, kann man den beiden Filmavantgardisten Fritz Falter und Walter Talmon-Gros nur gratulieren. Die Ansicht, daß jedes Publikum den Film bekommt, den es verdient, hat sich in vollem Umfang bestätigt.

Heute hat das Studio einen festen Stamm, eine Garde, die mit jedem Monat größer wird. Ein Beweis, daß der — wie es scheint oft zu Unrecht geschmähte Publikumsgeschmack gar nicht so schlecht ist; denn schließlich ist die Voraussetzung für den anspruchsvollen Film, wie ihn das Studio auf seinem Programm hat, ein anspruchsvolles und kritisches Publikum. **W**

Ideen muß man haben

Daß wirklicher Erfolg letzten Endes doch immer von der eigenen Leistung und wirklichen Einfällen abhängt, hat Theaterleiter Helmut Eichhorn vom „Apollo-Theater“, Oberhausen, kürzlich wieder deutlich bewiesen:

Zum Start des Atlantic-Film „Laß die Sonne wieder scheinen“ wollte die kleine Cornelia Froboes nach Oberhausen kommen. Was tun, um wirklich ein volles Haus zu haben? — Nun, wozu gibt es Tonbandgeräte und Dias, dachte sich Herr Eichhorn. Man bastelte ein wenig und nach langen Überredungsversuchen hatte sogar seine kleine Tochter die Scheu vor dem Tonband verloren.

Das war das Ergebnis:

Sprecher: „Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Apollo-Theater Oberhausen heißen wir Sie heute auf das herzlichste willkommen.

Eine persönliche Frage bitte: Sind Sie musikalisch? — Wie, das wissen Sie nicht?

Platte: „Pack‘ die Badehose ein ...“

Sprecher: „Und wer war das?

Richtig geraten: die kleine Cornelia Froboes, die wir am kommenden Samstag und Sonntag zu ihrem Film ‚Laß die Sonne wieder scheinen‘ hier im Theater persönlich begrüßen können.

Mit unserem Super-Fernsehgerät zaubern wir Sie Ihnen jetzt auf die Leinwand“:

Sprecherin: „Da bin ich schon, ich freu mich schon sehr auf Oberhausen! Mein Pappi hat mir erzählt, daß die Oberhausener ganz besonders lieb und nett sind. Darum sind dann meine schönsten Lieder auch nur für Sie! Auf Wiedersehen also bis Samstag und Sonntag!“

Der Erfolg war verblüffend, denn die Täuschung war perfekt: ein gutes Foto der kleinen Cornelia und ein dem Bildfenster eines Fernsehempfängers nachgezeichnetes Dia — und fertig war der „Superfernsehempfänger“.

Im Kartenvorverkauf drei ausverkaufte Vorstellungen am Samstag und zwei am Sonntag — 4000 Besucher. **-pn-**

Viel Werbearbeit

hat die Düsseldorfer Filiale der Universal anläßlich der beiden Erstaufführungen des UI-Films „Die Benny Goodman Story“ geleistet. In Duisburg fuhr eine kleine Jazzband in einem alten Ford durch die Straßen und machte das Publikum auf diesen Film aufmerksam. In Düsseldorf wurde eine sehr hübsche Gemeinschaftswerbung mit einem Musikhaus und den Sonorwerken aufgezogen, die sich als guter Blickfang erwies. -r Foto: Universal

Test-Sieger:

„Der Kaiser und die Nachtigall“

Das Abstimmungsergebnis des Monats April 1956 des „filmstudio gertrudenhof“ an der Warendorfer Straße in Münster i. W. (780 Plätze, Inhaber und Geschäftsführer: Filmtheater-Betriebe Hans Eckelkamp & Sohn, Münster i. W./Duisburg) zeigte — in Prozenten ausgedrückt — folgendes Bild:

Titel (Verleihfirma)	sehr gut	gut	mäßig
Die tätowierte Rose (Paramount)	67,64	22,35	10,01
Moderne Zeiten (United Artists)	71,12	26,35	2,53
Der Kaiser u. die Nachtigall (Schonger)	95,01	4,99	0,00
Der Puritaner (Brunswick)	57,69	40,31	2,00
Marty (United Artists)	87,23	8,52	4,25

Über dieses Resultat schreibt Hanns Eckelkamp in seinem Brief u. a.: „Fast mit etwas Unbehagen berichte ich Ihnen dieses Mal über die Filme des Monats April; mit Unbehagen, wenn ich daran denke, wie unterschiedlich das Echo auf einen Film war, für den ich mich sehr eingesetzt hatte: „Die tätowierte Rose“. Zwar hielt die Mehrzahl der Besucher mit mir den Film für ausgezeichnet; es gab jedoch einige, die mit dem Film nichts anzufangen wußten.“ **g**

Filmbrücke-Glückwünsche

Hans Fischerkoesen 60 Jahre alt

Der bekannte Trickfilmzeichner Hans Fischerkoesen konnte in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag feiern u. gleichzeitig sein 40jähriges Filmjubiläum begehen. In einer Zeit, als es in Deutschland noch keinen Trickfilm gab, machte der junge Zeichner in Leipzig seine ersten Versuche, bis er 1918 mit primitivsten technischen Mitteln seinen ersten 30 m langen Film „Das Loch im Westen“ zeichnete und aufnahm. Der Film wurde für ihn ein überraschend großer Erfolg, so daß er weitere Zeichen-Trickfilme in Angriff nahm und mit Erfolg vollendete. Als er sich dann wenig später auf den Werbefilm umstellte, wuchs die Fülle der Aufgaben in einem Umfange, daß er sich — neben seiner Schwester, die heute wie ehedem seine aktivste Mitarbeiterin ist — einen Stab von Helfern schuf, der heute die stattliche Zahl von 60 Zeichnern, Kameraleuten, Beleuchtern usw. erreicht hat. Die Zahl von über 1000 hergestellten Filmen beweist den Umfang und Bedeutung seiner Produktion. Fischerkoesen hat sich durch harte Schicksalsschläge nicht unterkriegen lassen. Er hatte den Mut, 1948 wieder von vorn zu beginnen, schuf sich in Remagen die ersten Grundlagen seines neuen Unternehmens, das heute in Bad Godesberg-Mehlem seinen Sitz hat und von dem zweifellos auch in Zukunft noch viele interessante künstlerische Leistungen zu erwarten sind. **nh**

Vierzig Jahre Filmvorführer

In diesen Tagen konnte der Filmvorführer Fritz Plümacher auf eine 40jährige Tätigkeit in seinem Berufe zurückblicken. Der Jubilar gehörte seit dem Jahre 1916 der Krefelder Firma „Rheinische Lichtspiele“ an und betreut auch noch heute dort die beiden Filmtheater „Atrium“ und „studio“ (Inhaber und Geschäftsführer: Max F. W. Plötner). Die FILMBRÜCKE gratuliert dem verdienten Vorführer sehr herzlich und wünscht ihm noch viele Jahre gesunden Schaffens. **-g**

Doppel-Jubilar W. Wegmann

Am 21. Mai 1956 beging der allen kinotechnischen Neuerungen aufgeschlossene Seniorchef der J. W. Wegmann-Filmtheaterbetriebe in Schwandorf Opf., W. Wegmann, seinen 65. Geburtstag u. gleichzeitig sein 35jähriges Berufsjubiläum. Auf den Tag genau eröffnete er vor 35 Jahren sein erstes Filmtheater, die „Kronen-Lichtspiele“ in Schwarzenfeld Opf., und baute in den folgenden Jahren in Nabburg die „Post-Lichtspiele“, in Schwandorf die „Pfälzerhof-Lichtspiele“ und die „Post-Lichtspiele“, das „Union-Theater“ in Schwandorf sowie nach dem Kriege in Wunsiedel (Fichtelgebirge) und in Schwarzenfeld je ein „Union-Theater“. 1952 erwarb er das bekannte Schwandorfer Restaurant „Pfälzer Hof“ und noch im gleichen Jahr erstanden auf dessen Stelle die „Metropolbetriebe“, ein Filmtheater und Hotel.

Die FILMBRÜCKE gratuliert dem Jubilar, dessen Name weit über die Grenzen Bayerns hinaus bei den Kollegen und Verleihern einen guten Klang hat und wünschen ihm noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens. **-ini**

Verantwortlich:

Karlheinz Pieroth

DER FILMVORFÜHRER

Richtige Schirm-Helligkeit

Selbst wenn die kinotechnische Industrie bestimmte Vorschriften für die richtige Schirmbild-Helligkeit im Filmtheater ausgearbeitet hat, es werden doch hier und da immer wieder Klagen über ein zu „dunkles Bild“ laut. Das ist keine gute Werbung für ein Filmtheater, und ein Filmvorführer, der solche Klagen überhört, hilft weder sich, noch der Branche ganz allgemein.

Aber es kann auch in bezug auf die Schirm-Helligkeit zuviel des Guten getan werden. Wird nämlich die Helligkeit des Schirms wesentlich über den empfohlenen Wert gesteigert, so tritt bald ein starkes und unangenehmes Flimmern ein. Bekanntlich ist ja der Eindruck des Flimmerns in der Hauptsache von zwei Faktoren abhängig: einmal von der Anzahl der Unterbrechungen des Strahlenganges — diese sind mit 48 pro Sekunde gegeben und unveränderlich — zum anderen von der Helligkeit des Bildes. Es ist also nicht nur zwecklos, sondern sogar schädlich, wesentlich über 100 asb Leuchtdichte des Schirms zu gehen. Naturgemäß ist das Flimmern besonders dann auffallend, wenn der Film große, helle Partien — z. B. klaren Himmel — enthält. Hat der Film nur gedeckte Stellen und ist er womöglich noch besonders dunkel aufgenommen, so steht einer weiteren Erhöhung der Schirmhelligkeit nichts im Wege.

Das Flimmern des Schirmbildes kann aber seine Ursache noch in Oberwellen des Gleichstroms haben. Stromquellen für die Bogenlampe gibt es eine reichliche Anzahl, und das Problem, aus dem vorhandenen Dreh- oder Wechselstrom den zum Bogenlampenantrieb erforderlichen Gleichstrom zu erzeugen, wird auf verschiedene Art gelöst, angefangen vom Einankerumformer bis zum sechsphasigen Doppelweg-Gleichrichter. In allen Fällen wird kein reiner Gleichstrom erzeugt, wie ihn beispielsweise Batterien oder Akkus liefern würden, sondern er enthält je nach dem Prinzip der Gleichrichtung mehr oder weniger starke Oberwellen der verschiedensten Frequenzen. Diese Oberwellen tragen auch zur Lichterzeugung bei und überlagern dem „Gleichlicht“ der Bogenlampe noch „Wechsellicht“ der betreffenden Frequenzen. Während bei vielen Gleichrichtern diese Erscheinung normalerweise nicht bemerkt wird, gibt es aber auch Typen, bei denen diese unangenehme Erscheinung sehr deutlich und störend ist. Leider helfen sich die Filmvorführer meist so, daß sie die Helligkeit auf Kosten der Bildgüte herabsetzen, wodurch naturgemäß das Flimmern verringert bzw. beseitigt wird. **H.**

Die Klatschspalte

Hildegard macht turbulente Pause

Die Ankündigung, daß Filmschauspielerin Hildegard Knef wieder in Deutschland weilt, brachte zu ihrer offiziellen Begrüßung ein bedeutsames Aufgebot internationaler Presse und anströmender Freunde aus allen Himmelsrichtungen zum Wochenende nach Frankfurt am Main.

Hildegard Knef war mit ihrem Wagen auf dem Wege über Paris eingetroffen und schob eine turbulente Rast auf ihrem Wege zur geplanten, sechsmonatigen Erholungspause in St. Moritz ein.

Sie wurde begrüßt wie eine Diva — und gab sich als perfekter Star: selbstsicher und schwungvoll, in jeder Bewegung ausgewogen und fotogen, Verteidigerin des Glaubens ans Theater, an die Kunst, an den Dialog — und als große Sucherin der deutschen Autoren, die ihre Linie a la „Entscheidung im Morgengrauen" fortsetzen könnten.

Pläne hegt Hildegard Knef nicht, sie will im nächsten Halbjahr „die Batterie aufladen" und verzichtet auch auf Premierenauftritte in London und Paris, wo Cole Porters „Seidenstrümpfe" den Broadway-Erfolg auf europäischen Show-Bühnen fortsetzen werden.

Hilde ist noch schlanker geworden, ja beängstigend schlank. Sie wiegt gerade noch 100 Pfd. und Mama Knef und Frieda Wulfestieg werden daher während des ganzen Urlaubs über Hildes leibliches Wohl wachen und ihr alle Leibspeisen kochen, die in New York selbst mit dem besten Willen nicht herzustellen waren. Hildegard ist vergnügt, unternehmungslustig, legt sich jedoch für die nächsten Monate in keiner Richtung fest: „Ich habe in meinem Koffer genau 35 Drehbücher", sagt sie, „amerikanische, italienische, französische und deutsche, bunt gemischt. Ein paar Theaterstücke sind auch darunter. Aber ich habe noch keines angerührt. Die Arbeit am Broadway hat mich fast aufgefressen. Ich habe allen Produzenten gesagt, daß ich vorläufig nicht spielen werde. Wer mich haben will, muß auf mich warten."

Foto: UP

Jede Frage beantwortete Hildegard Knef mit einem brillanten Vortrag zum Thema. Den künstlerischen Forderungen der Zeit begegnet sie mit Kritik und eigenen Impulsen. Frau Knef konnte zur Anregung, ob sie — großen Vorbildern entsprechend — möglicherweise eine eigene Produktion aufziehen werde, noch keine Stellung einnehmen. Doch würde eine Beschäftigung mit einer solchen Aktion durchaus im Bereich der Möglichkeiten liegen, wenn sich ein geeigneter Partner fände. „Ich bin gar nicht geschäftstüchtig", bedauerte sie, „es müßte da schon ein Mann mit Ellbogen und Intelligenz kommen. Typ de Sica."

Die Ausstrahlung von Hildegard Knef, kombiniert mit ihren wertvollen Erfahrungen, ihrer Spieltechnik und ihrem selbstkritischen Humor gab der Frankfurter Frühstückspause Spannung und Atmosphäre, nötigte den Gästen Bewunderung ab.

Vom „Kreis um die Knef" dürfte in der nächsten Zeit manche fruchtbare Film-Idee zu erwarten sein, wenn Hildegard die Intensität beibehält, mit der sie den Broadway eroberte und aus ihrem amerikanischen Spitznamen „Hilde the Hun" (Hilde, die Hunnin) ein Kompliment der amerikanischen Welt an ihre unverwüstliche Arbeitskraft zu formen imstande war.

E.G.

STARS UND STERNE · STARS UND STERNE · STARS UND STERNE · STARS UND STERNE

Mit dem linken Bein

CAROLA HÖHN erklärte einem Reporter auf die Frage „Sind Sie abergläubisch?", daß sie auf der Bühne immer versucht, mit dem linken Fuß aus der Kulisse zu treten. Weiter gestand sie, daß sie niemals in die Garderobe zurückgehe, wenn sie dort etwas vergessen habe und ein Text-Buch erst dann abgibt, wenn das Stück abgesetzt ist. Die Zahl 13 hält sie für eine ausgesprochene Glückszahl, selbst dann, wenn ein Freitag dazukommt.

Foto: v. Haxthausen/Looschen

Gelernt ist gelernt

CORNELL BORCHERS war bei ihrer Rückkehr aus Amerika kaum in Frankfurt am Main gelandet, als sich die Pressefotografen mit Sonderwünschen auf sie stürzten. Geduldig erfüllte sie alle Bitten. Als ein Fotograf von ihr verlangte, daß sie auf das Fenster einer Flugzeugkanzel ihren Namen setzt, kletterte sie sogar auf eine Leiter, um diesen Wunsch erfüllen zu können.

★

JOANA MARIA GORVIN hatte dieser Tage unerwünschten Besuch. Während ihrer Abwesenheit drangen Einbrecher in ihre Wohnung im Grunewald ein, zerschlugen ein Fenster im Hochparterre und hießen Schmuck, Tafelsilber und auch Bargeld mitgehen.

★

BERNARD BLIER, der in dem Film „Offenbarung" die Rolle eines Geistlichen spielt, ließ sich dafür von dem Schneider des Papstes eine Soutane (Priestergewand) anfertigen.

★

STEWART GRANGER und seine Gattin Jean Simmons, die sich eine Ranch von 150 Quadratkilometern kauften, haben gesagt: „Jetzt kommt uns die arme Grace Kelly ein wenig lächerlich vor mit ihrem kleinen Königtum von einigen hundert Quadratmetern!" (Genau 1,25 qkm).

★

WILLIAM HOLDENS erster Schnurrbart, den ein cleverer Fiseur aufbewahrt und an Lippen aus Gummi befestigt hatte, wurde in Hollywood für ein medizinisches Hilfswerk versteigert.

★

JUDY GARLAND schuldet dem amerikanischen Finanzamt einen Steuerbetrag in Höhe von 8 Millionen Dollar. Das sind nicht weniger als 33,6 Millionen DM, für die man z. B. 1120 Einfamilienhäuser von je 30 000 DM Wert errichten kann.

★

ARTIE SHAW wird zum siebenten Male geschieden. Wie seine früheren Frauen hat auch seine letzte als Scheidungsgrund „seelische Grausamkeit" angegeben. Artie Shaw war u. a. mit Lana Turner, Ava Gardner, Kathleen Windsor verheiratet.

Schreck der Figaros

CARY GRANT, auf der Fahrt nach Spanien, um dort einen Film zu drehen, machte Zwischenstation in Paris — sehr zur Freude seiner Verehrerinnen und Verehrer, aber zum Schrecken der Friseure. Cary Grant besitzt nämlich einen Spezialkamm mit eingebauter Haarschneidemaschine, womit er sich die Haare selbst schneidet. Die Friseure befürchten, daß eine Anzahl der Verehrer von Cary Grant nicht mehr zum Haareschneiden geht, sondern wie Cary Grant, der behauptet, seit zehn Jahren sich die Haare selbst zu schneiden, selbst den Figaro macht.

DAS PORTRÄT

Foto: Starpreß

Richard Häussler

In diesen Tagen kann man Richard Häußler wieder an der Arbeit sehen. Wieder steht er als Regisseur hinter der Kamera eines H. D.-Films. Vor etwa Jahresfrist hatte ihn Hans Deppe, der bis dahin alle Filme seiner Produktionsgesellschaft selbst als Regisseur betreut hatte, mit der Regie des Films „Wenn die Alpenrosen blüh'n" beauftragt. Daß er dabei gut gefahren ist, haben inzwischen die Kassenergebnisse bewiesen. Nun inszeniert Richard Häußler den „Glokkengießer von Tirol".

Einst entdeckte Otto Falckenberg den Münchener Beamtensohn für die deutschen Bühnen. Kaum war Richard Häußler der Schule entwachsen, erhielt er Privatausbildung und stand schon sehr bald als zweiter jugendlicher Liebhaber auf den Brettern der Münchener Kammerspiele. Von dort aus gelang der Sprung zu Hilpert nach Berlin und auch der Übergang zum Film. In mehr als 20 Filmrollen spielte er bereits vor dem Kriege und mußte dabei oft ein undurchsichtiger Bösewicht oder ein aalglatter Verführer sein. Seine stärkste schauspielerische Leistung aus jener Zeit ist wohl „Sensationsprozeß Casilla", in dem er an der Seite des unvergeßlichen Heinrich George stand. Zwischen seinen Filmaufgaben, mögen sie ihn als Schauspieler oder Regisseur sehen, findet er immer wieder zu seinem Ausgangspunkt, der Bühne, zurück. So war er auch nach dem Zusammenbruch einer der ersten, die sich bemühten das Berliner Theaterleben wieder in Schwung zu bringen. Und bald stand er auch wieder vor der Kamera in dem Defa-Film „Wozzek", in dem er einen Tambourmajor spielte. Der weite Bogen seiner Nachkriegsfilmrollen spannt sich dann über „Das verlorene Gesicht" als Partner Marianne Hoppes, über „Fall Rabanser", „Rausch einer Nacht", „Begierde" — um hier nur einige zu nennen — bis hin zu einem weiteren Defa-Film „Das Fräulein von Scuderi", der unter dem Titel „Schätze des Teufels" auch nach Westdeutschland kam und bis zu dem Deppe-Film „Wenn die Alpenrosen blüh'n", in dem er neben seiner Regieaufgabe auch eine tragende Rolle als Vater der kleinen Christine Kaufmann übernahm.

Aber auch als Regisseur ist Richard Häußler längst kein unbeschriebenes Blatt mehr. Es war im Jahre 1951, als ihn Peter Ostermayr mit seiner ersten Filmregie beauftragte. Damals drehte er „Die Martinsklause". Und Richard Häußler fand nicht nur Gefallen daran, sondern diese neue Aufgabe reizte ihn, so daß er in regelmäßigen Abständen zur Regie zurückfand. Nach „Dorf unter dem Himmel", „Dein Herz ist meine Heimat" und den „Alpenrosen" ist der „Glockengießer" nun schon seine fünfte Filmregie-Aufgabe und der Zufall will es, daß ihn sowohl seine Rollen („Das Geheimnis des Hohen Falken", „Die Alm an der Grenze") als auch seine Inszenierungen immer wieder in die Berge zurückfinden lassen, mit denen ihn schon seine erste Filmregie verband. Vielleicht aber sollte man ihn gar nicht so heimatlich festlegen, denn wer ihn kennt und mit ihm gearbeitet hat, weiß sehr wohl, daß ihn nicht nur ruhige Überlegung, sondern auch ein feiner Spürsinn auszeichnen, der nie dem Schema erliegen wird, weshalb es durchaus angebracht erschiene, ihm auch einmal eine ernsthaftere Regie-Aufgabe zu stellen. **H. R.**

FILM- UND KINOTECHNIK

Verbessertes Stereodyn-Gerät

Fortschritte der Magnetton-Technik

Alle technischen Bedenken gegenüber dem Magnetton sind längst fallengelassen worden. Eine mehr als zweijährige Praxis hat inzwischen gezeigt, daß auch in bezug auf die Betriebssicherheit die Magnettontechnik dem Lichttonverfahren nicht nachsteht. Das ist der Erfolg einer technischen Entwicklung, die die Industrie in diesen zwei Jahren konsequent verfolgt und die in einer Reihe von sehr interessanten Neukonstruktionen ihren Ausdruck gefunden hat. Aber nicht nur, daß sich die Möglichkeiten verbesserten, auch auf eine Vereinfachung der Bedienung und Wartung wurde geachtet. Schließlich liegt es im Interesse aller, wenn bei der Vorführung von Magnettonkopien eine größere Betriebssicherheit erreicht wird.

In diesem Sinne ist ein neues Abtastgerät anzusehen, das unter Beibehaltung des bewährten Aufbauprinzips und des hohen Qualitätsstandes der bisherigen Stereodyn-Geräte von der Firma Siemens-Klangfilm entwickelt wurde. Das neue Gerät zeichnet sich durch geringe Bauhöhe sowie verschiedene betriebstechnische Verbesserungen aus und läßt sich für alle Projektoren verwenden, die für Anbau-Tongeräte eingerichtet sind. Die Anpassung an verschiedene Projektortypen erfolgt über Anbauplatten, die zwischen dem Magnettongerät und der oberen Filmtrommel des Projektors bzw. dem Projektorwerk eingefügt werden.

Das nach dem klassischen Prinzip eines Durchzugsgerätes aufgebaute Stereodyn-Gerät ist mit einer 32zähnigen Transportrolle ausgerüstet, die vom Film gezogen wird. Das einlaufende Filmstück wird dadurch mit dem auslaufenden Filmstück gekuppelt, so daß innerhalb des Gerätes eine Filmschleife entsteht, deren Länge durch unterschiedliche Bremsung des Filmes in der oberen Filmtrommel nicht beeinflußt werden kann. Durch die Einstellrolle läßt sich die Seitenführung des Films verstellen und die Tonspurlage dem fest angebauten Magnetkopf anpassen. Die Tonabtastung findet zwischen zwei Tonrollen statt, die beide mit verhältnismäßig großen Schwungmassen versehen sind. Durch eine Bremsrolle, die im Einlauf eine lose Filmschleife bildet, und einen federnden Pendelhebel mit Luftdämpfer werden Gleichlaufstörungen weitgehend von der Tonabtaststelle ferngehalten. Mit Hilfe dieses mechanischen Filtersystems ergibt sich ein Gleichlauf, der höchsten Ansprüchen genügt.

Eine Verbesserung, die dem Vorführer die Arbeit erleichtert, besteht darin, daß der Pendelhebel beim Öffnen des Andruckrollensystems der Transportrolle automatisch in einer bestimmten Stellung arretiert wird. Der Vorführer braucht dann beim Filmeinlegen nicht mehr auf das genaue Einhalten der richtigen Schleifenlänge zu achten, sondern legt den Film einfach straff ein. Beim Schließen des Andruckrollensystems löst sich die Arretierung wieder, und die genaue Länge der losen Filmschleife ergibt sich von selbst.

Eine weitere wesentliche Neuerung ist der steckbare Magnetkopf, der sich mit wenigen Handgriffen ohne Lötarbeit oder Abklemmen von Leitungen auswechseln läßt. Durch besondere Präzision bei der Fertigung der Magnettongeräte und der Magnetköpfe wird erreicht, daß die Köpfe ohne jede Justierung ausgetauscht werden können. Auf eine Justiereinrichtung konnte deshalb beim Stereodyn-Magnettongerät verzichtet werden. Das Auswechseln des Magnetkopfes wird damit zu einem so einfachen Vorgang wie z. B. das Auswechseln der Tonlampe am Lichttongerät.

Der Filmlauf beim neuen Stereodyn-Gerät

Besondere Sorgfalt wurde auf die magnetische Abschirmung verwandt. Der Magnetkopf hat bereits in seinem Gehäuse eine Mu-Metall-Abschirmung und ist außerdem noch durch einen zusätzlichen mehrlagigen Schirmbecher aus Mu-Metall geschützt. Für die Magnetkopfleitungen zu den Abtastverstärkern wird Spezialkabel verwendet, das in einem magnetisch abschirmenden Panzerschlauch geführt wird. **H.**

Verbessertes Stereodyn-Gerät

Kleiner leichter Bruder

Debrie-Kamera für Außenaufnahmen

Die moderne Filmarbeit ist vielseitig genug, um sich nicht nur an das Atelier binden zu lassen. Wenn es aber gilt, Außenaufnahmen zu machen, dann erfordert das auch eine größere Beweglichkeit und Handlichkeit der dazu benötigten Geräte und Apparaturen. Vor allem die Aufnahmekamera darf nicht allzu schwerfällig und in ihrem Gewicht zu groß sein. Aus dieser Erkenntnis entwickelte die Firma Debrie zu ihrer bewährten „Super-Parvo-Color", die als ausgesprochene Studiokamera anzusehen ist, ein leichteres Modell als Ergänzung.

Die neue Kamera besitzt dasselbe Getriebe und die gleiche Filmbahn wie die Studiokamera, ist jedoch wesentlich kleiner und weist vor allem nur das halbe Gewicht der großen Atelierkamera auf. Sie wiegt also nur 42 kg. Deshalb heißt sie auch „Super-Parvo-Color leicht". Selbstverständlich steht sie dem größeren Modell in der Leistung in nichts nach, nur ist sie mit einem wesentlich leichteren Gehäuse versehen, was andererseits ihr Geräusch stärker hervortreten läßt. Die Kamera ist also überall dort einzusetzen, wo das Mikrofon nicht in unmittelbarer Nähe der Kamera aufgestellt wird. Außerdem eignet sie sich für die Aufnahme von Landschaften für Rückprojektion. Sie läßt sich mit allen normalen Objektiven oder mit folgenden anamorphotischen Objektiven verwenden: CinemaScope, Dyaliscope und Franscope, dem bisherigen Cinepanoramic.

Die Spiegelreflex-Blende der Kamera ist wie bei der Studio-Kamera angeordnet. Ihre Öffnung kann auch während des Laufs der Kamera von 180° bis 0° verstellt werden. Der Filmkanal ist mit festen, seitlichen Schienen, Sperrgreifern und Pendelfenster versehen. Die Zähler, Geschwindigkeitsmesser und Schärfenskalen sind während der Aufnahme beleuchtet, wobei die Schärfenskala von hinten und von beiden Seiten ablesbar ist. Die für normale oder anamorphotische Objektive geeigneten Lupen lassen sich austauschen. Die Kamera arbeitet selbstverständlich mit Vorwärts- und Rücklauf. Sie hat einen automatischen Ein- und Ausschalter und wird mit 300 m-Kassetten bestückt. **G.**

Kleines Bild mit großen Möglichkeiten

Mit dieser neuen Rubrik sprechen wir den Schmalfilm-Amateur an. Die Fragen, die sich im Flusse befinden, sind vielseitig und von großer Tragweite und berühren internationale Interessengebiete. Hier nicht nur berichtend den Stand der Entwicklung zu beleuchten, sondern aktiv an den Bemühungen mit teilzunehmen, die einem weltumspannenden Ziele der Schmalfilmarbeit gelten, soll die Aufgabe dieser laufend erscheinenden Beiträge sein.

Ist es nun Gewohnheit oder Kurzsichtigkeit, wenn bei allen wirtschaftlichen oder künstlerischen Überlegungen, bei soziologischen und pädagogischen Untersuchungen immer wieder Film gleich Kino gesetzt wird? Zumindest verrät diese Einstellung eine Betrachtungsweise, die dem Medium Film keineswegs mehr gerecht wird und vor allem die reichen Möglichkeiten des heutigen Filmschaffens übersieht. Das hat auch nichts mit dem unergründlichen Geheimnis des Films zu tun, dem schon seit Jahrzehnten von den verschiedensten Seiten und von den unterschiedlichsten Ausgangspunkten nachgegangen wird, ohne daß jemals das Rätsel filmischer Beeinflussung überzeugend gelöst werden konnte.

Im Gegenteil, der Film hat im Laufe der letzten Jahre immer mehr von der Unklarheit und Unsicherheit einer von Zufällen und sonstigen Beeinflussungen nicht ganz freien Spielfilmproduktion auf das übersichtliche und unverzerrbare Bild des Dokumentarfilms übergeblendet. Wenn auch in dieser Form filmischer Darstellung die vielfältigsten Ansichten und Gestaltungsmöglichkeiten zusammenlaufen — denn schließlich spielen neben der Wochenschau und den Kulturfilmen auch technische, wissenschaftliche und nicht zuletzt Werbefilme eine Rolle —, der anspruchsvolle apparative Aufbau, wie ihn heute die moderne Spielfilmproduktion bei den einzelnen Aufnahme- und Wiedergabeverfahren erfordert, wurde zu einem guten Teil überflüssig. Ja, plötzlich schien die Bildwand und mit ihr der Aufwand neuzeitlicher Filmtheater viel zu groß. Der Film verließ also das Kino, das ihm Jahrzehnte hindurch einzige Heimstatt gewesen ist, und zeigte sich auch dort, wo er vor dreißig, vierzig und mehr Jahren noch abgelehnt und bekämpft wurde. Heute sind nicht nur Schulzimmer, Gemeindehäuser der Kirchen und Vortragssäle zu Vorführräumen geworden, auch in die häusliche Atmosphäre strahlt der Film seit langem ein, bei aktiven und anspruchsvollen Filmamateuren und auch dort, wo einfach nur Freude am bewegten Bild den Anstoß dazu gegeben hat.

Daß es sich dabei immer um Schmalfilm handelt, darf nicht überraschen. Wirtschaftliche und technische Überlegungen zwingen einfach dazu. Es mit dem Rechenstift zu belegen, scheint an dieser Stelle überflüssig, ebenso wie es vorerst nicht notwendig ist, auf die einzelnen technischen Aufgabenstellungen einzugehen. Aber wenn schon einmal die Möglichkeit besteht, am Beispiel des Schmalfilms die ständig wachsende Bedeutung des Films außerhalb der Filmtheater ins rechte Licht zu rükken, sei die Klärung einiger Bezeichnungen und Anwendungsgebiete versucht.

Allein schon die vor allem in den Kreisen der Produzenten angestrebte klare Trennung der Begriffe Kultur- und Dokumentarfilm einerseits und Werbefilm andererseits könnte viele falsche Vorstellungen beseitigen. Damit wäre auch die Definition des sogenannten Industriefilms, der endlose Neuland in der Filmarbeit erschloß, allen Zweifeln und Ungewißheiten entzogen. In der Statistik läuft er in unmittelbarer Nachbarschaft der Kultur- und Dokumentarfilme und ist diesen nur dann zuzuordnen, wenn er trotz seiner Herkunft als Auftragsproduktion von industrieller oder geschäftlich interessierter Seite keine Firmenwerbung darstellt, sondern frei von jeglicher Propaganda eine übergeordnete Idee vertritt, einen wirtschaftlichen, kulturellen oder sonstwie geistigen Gesamtkomplex behandelt. Trifft das nicht zu, sondern ist er irgendwie werbemäßig zweckbestimmt, dann gehört er in die Gruppe der selbständigen Werbefilme.

Diese Trennung, die ihre entscheidende Bestätigung bei der FSK erfährt, ist notwendig, um die Produktionszahl der Kultur- und Dokumentarfilme in einem echten Rahmen zu halten und ein schiefes Bild von der gegenwärtigen Bedeutung des deutschen Kulturfilms zu vermeiden.

Nicht ohne Grund ist gerade in den letzten Debatten über die Filmpolitik der Bundesregierung wiederholt betont worden, daß der Kultur- und Dokumentarfilm auch ein wichtiges Experimentierfeld und Nachwuchsreservoir für Regisseure, Kameraleute, Techniker und Produzenten ist. Gleichzeitig wurde aber auch hervorgehoben, daß die Initiative zur Förderung dieser Sparte der Filmwirtschaft nicht allein den Werbebedürfnissen der privaten Industrie überlassen bleiben sollte.

Diese Forderung mag zumindest dort ihre Berechtigung haben, wo derartige Industriefilme innerhalb des Programms der Filmtheater laufen. Es sei in diesem Zusammenhang aber erwähnt, daß als Kultur- oder Dokumentarfilme bezeichnete Industriefilme, die der Aufklärung und Belehrung über Produktionsvorgänge, Vertriebssysteme oder irgendwelche sozialen Einrichtungen dienen, bisher in den Filmtheatern nur mäßig oder überhaupt nicht „angekommen" sind. Andererseits gibt es eine Reihe von durchaus überzeugenden Beispielen für erfolgreiche Wirtschaftsfilme. **Hans Lichtenberg**

AKTUELLES VOM FERNSEHEN

Neuer Trick: Münz-Fernsehen

Eine Woche lang stritten sich jetzt in Washington vor einem Senats-Ausschuß Verfechter und Feinde des Münz-Fernsehens herum. Es sind drei Gesellschaften (darunter eine Tochtergesellschaft von Paramount), die sich seit einiger Zeit unter Einsatz von Millionen-Beträgen für Public-Relations-Arbeit bemühen, eine General-Erlaubnis für die Einführung des Münz-Fernsehens zu bekommen. Bekanntlich gibt es bisher in USA keine Fernseh-Gebühr. Die Sender werden mit wenigen Ausnahmen völlig von der Werbung finanziert (die zur Zeit 12 bis 15 Prozent an der Gesamtsendezeit ausmacht).

Die Münz-TV-Verfechter wollen für einzelne Sendungen eine besondere Programm-Gebühr kassieren. Nach einem komplizierten technischen System würden dabei die Empfänger nach Einwurf einer Münze „entsperrt". Wer nicht zahlt, sieht nur ein Wirrwarr von Lichtklecksen auf dem Bildschirm. Vor dem Senatsausschuß, der übrigens keine Entscheidung treffen kann, sondern nur das Für und Wider der beiden Seiten anhört, wurden die folgenden Gründe **für** das Münz-Fernsehen angeführt:

Schon Kleinstädte von 10 000 Einwohnern können einen Münz-Fernseh-Sender tragen (nicht aber einen durch Reklame finanzierten Sender). In Großstädten können ein Dutzend und mehr Münz-Sender sich an kleine Publikumsgruppen mit Sonder-Interessen (Ballett, Oper usw.) wenden, die beim normalen Fernsehen zu kurz kommen. Die beherrschende Stellung der Programm-Konzerne NBC und CBS (augenblicklich ein Lieblingsthema der Washingtoner Parlamentarier) würde beseitigt. Endlich kämen die großen Sportveranstaltungen ins Fernsehen. Bisher hatten die Sport-Manager Angst, sich mit Übertragungen ihr Geschäft zu verderben. Die Spielfilm-Produzenten Hollywoods, die auch bei den letzten Verkäufen ihrer Filme an das Werbe-TV noch herzlich wenig verdienten, könnten ihre Super-Produktionen im Hand-Umdrehen über ein Münz-TV-Netz wieder in Bargeld verwandeln (Verleih und Filmtheater überflüssig!).

Als **Gegengrund** wird geltend gemacht, es sei kein Beweis dafür vorhanden, daß im Münz-Fernsehen nicht die gleichen Unzulänglichkeiten wie im herkömmlichen Fernsehen entstünden: wenige beherrschende Konzerne — nur Massen-Programme und keine Spezialsendungen — später vielleicht sogar auch noch Reklame in den gebührenpflichtigen Sendungen.

Zu den erbittertsten Feinden des Münz-Fernsehens gehören die amerikanischen Filmtheater-Verbände, die auch in einem „Anti-Münz-TV"-Kampfkomitee vertreten sind. Man befürchtet, daß die Produzenten, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, ihre großen Filme den Münz-TV-Sendern und nicht mehr den Theatern anvertrauen würden. Tatsächlich haben die Produzenten nichts getan, um solche Bedenken zu zerstreuen, sondern eher den Verdacht noch verstärkt, daß sie mit dem Münz-System liebäugeln. Die Versuchung für sie könnte in den allgemeinen Fernseh-Schwierigkeiten aus folgenden Gründen eines Tages zu groß werden: 1. Wegfall des Theater-Anteils am „Einspiel", 2. Wegfall sämtlicher Verleih- und Vertriebskosten, 3. Wegfall einer Monate und Jahre dauernden Auswertung eines Films und stattdessen völlige Auswertung in einer einzigen Sendung, 4. Rückfluß des investierten Geldes plus Gewinn unmittelbar nach der Sendung.

Daß die Münz-Fernseh-Verfechter nicht mit einem Dasein am Rande des Films und des Fernsehens zufrieden sein werden, geht aus einer Aufstellung hervor, die dem Washingtoner Ausschusse jetzt vorgelegt wurde. Sie zeigt das folgende Bild:

Wenn 1960 nur 25% aller Fernseh-Empfänger mit einem Münz-Automat ausgerüstet sind und jeder Teilnehmer sieht nur ein (oder zwei) gebührenpflichtige Programme für einen Dollar pro Woche, dann ergibt das schon einen Umsatz von (umgerechnet) 2,5 Milliarden DM. Das ist aber eher noch eine Unterschätzung, denn bei einer optimistischen Beurteilung kommen die Münz-TV-Leute auf umgerechnet 21 Milliarden DM pro Jahr!

Das ganze Problem wird in Washington als ausgesprochen heißes politisches Eisen angesehen. Nach dem augenblicklichen Stand der Diskussionen sind noch alle Möglichkeiten offen. **G.**

Fernseh-Streifzug durch Ost und West

An Filmdarbietungen war das Programm des westdeutschen Fernsehfunks in der vorletzt. Woche nicht sehr ergiebig. Immerhin brachte der Südwestfunk von Vitalis Pantenburg einen recht interessanten Bericht über die Arktis, der den Erdteil der Zukunft als Brennpunkt der Weltpolitik in das rechte Licht rückte. Der Sender Freies Berlin setzte sich mit dem Leben der Studenten von heute ebenfalls in einem Filmbericht auseinander, der ansprach. Daß darüber hinaus das Abendprogramm immer noch wieder bruchstückweise Abenteuer von Rintintin zieren, ist beinahe nicht mehr zu verstehen. Als Spielfilm lief vom NWRV der Christian-Jaque-Film „Von Mensch zu Mensch" mit Jean-Louis Barrault und Bernard Blier.

Aufgefallen ist uns in der letzten Woche ein recht ordentliches Fernsehkabarett von Max Colpet, das der Südwestfunk von Werner Finck ausgezeichnet servieren ließ. Unter den Interpreten sah man Edith Hancke, Eva-Maria Meineke, Karl Schönböck und den begabten jungen Peter Vogel. Filmproduzer sollten ihn beachten! Dagegen verblaßte die am folgenden Abend aus Berlin dargebotene Maibowle aus dem Haus Carow, weil die richtigen Pointen-Nummern leider fehlten.

Filmfreudig zeigte sich wieder der östliche Fernsehfunk. Des Italieners Carlo Lizzanis Film „Chronik armer Leute", nach dem Roman von Vasco Pratolini gedreht, machte den Auftakt, dann sah man die Fernseh-Erstaufführung des polnischen Films „Irene, bleib zu Hause". Im Nachmittagsprogramm wurde „Das Bad auf der Tenne" dargeboten, aber es war wie erwartet — die frühere, nicht die neueste Fassung. „Stepan Rasin" und die schon wiederholt gezeigte russische Auslegung des englischen Romans „Die Stechfliege" vervollständigten das filmische Wochenprogramm des Ostens, der übrigens auf die DEFA-Jubiläumswoche auch eingeht. So werden Martin Hellberg, Wolfgang Kohlhaas und Johannes Knittel einen Querschnitt durch neue Filme geben, Prof. Wilkening wird in einer Sendung zum 10. Geburtstag der DEFA deren Filmschaffen würdigen, und auch bei dem großen Filmball in der Seelenbinder-Halle wollen die Fernseh-Kameras dabei sein. **(rd)**

Berliner Fernsehfilm für USA

Der im Auftrage des Berliner Senats entstehende Fernsehfilm soll den Titel „**Berlin — kein Faß ohne Boden**" tragen und in erster Linie für die Berliner Wirtschaft in den USA werben. Nach seiner Fertigstellung, die im Herbst zu erwarten ist, wird der Film auch über zahlreiche amerikanische Television-Stationen laufen. **(rd)**

Düsseldorfer — fernsehfreudigste Bundesbürger

Auch nach dem Stand vom 1. April 1956 zählte die Düsseldorfer Oberpostdirektion mit 74 351 die meisten Fernsehgenehmigungen aller OPD-Bezirke der Bundesrepublik. Damit ist innerhalb eines Monates die Zahl der Fernsehteilnehmer in Düsseldorf um nahezu 6000 angestiegen. An zweiter Stelle folgt Köln mit 41 181, knapp vor Frankfurt/M. mit 40 977, die nächsten Größen sind Dortmund mit 38 697 und Münster/Westf. mit 30 373 angemeldeten Fernseh-Empfängern. Im Bundesgebiet und West-Berlin hat sich die Zahl der Fernsehgenehmigungen im Monat März 1956 von 361 129 auf 393 040 erhöht. Die Zahl der Tonrundfunk-Genehmigungen wuchs in demselben Zeitraum von 13,432 Millionen auf 13,483 Millionen. -g

Kölner Wahl für Lugano

In der Vorentscheidung zum Grand Prix der Chansons und Schlager gewann Lotar **Olias** den Schlagerpreis mit einem unbekannten Sänger — Freddy — für das Lied „So geht das jede Nacht", zu dem Peter Mösser den Text geschrieben hat. In einer öffentlichen Fernsehsendung wurde von einer Jury und vom Publikum in Köln diese Wahl für den Wettbewerb in Lugano getroffen.

Frankreich baut Fernsehnetz aus

Bis 1959 will der französische Rundfunk alle Fernsehsender errichtet haben, die ihm in Stockholm zugebilligt worden sind. Der Technische Direktor von „Radiodiffusion et Télévision Française, General Leschi, teilte dazu mit, daß die bisherige Verzögerung im Ausbau des Sendernetzes hauptsächlich auf die Schwierigkeiten bei der Errichtung der Verbindungsstrecken zurückzuführen sei. Zwei dieser Strekken sind bereits in Betrieb, nämlich die von Paris nach Straßburg und nach Lyon—Marseille. Zwei weitere Strecken werden in absehbarer Zeit betriebsfertig sein, nämlich nach Nordwesten (Bretagne und Normandie) und nach Südwesten (Bordeaux). Fünf neue Fernsehsender haben inzwischen den Versuchsbetrieb aufgenommen, und zwar Dijon, Grenoble, Metz, Nancy und Reims. Noch in diesem Frühjahr sollen die Sender in Bourges und Caen in Dienst gestellt werden. Weitere Sender werden im Laufe des Jahres noch in Betrieb genommen. (rsh)

Chefredakteur: Dr. Günther Schwark; Zentral-Redaktion: Wolf Sauerlandt, Dr. Robert Volz, Hans-Werner Pfeiffer, Karlsruhe, Stephanienstraße 16/20, Telefon Nr. 27 727—29; Bonner Redaktion: Germanenstraße 14, Telefon 25468; **Berlin:** Heinz Reinhard, Berlin-Grunewald, Wißmannstr. 2, Telefon 976010; **Düsseldorf:** Karl O. Gebert, D.-Oberkassel, Kaiser-Wilhelm-Ring 42, **Telefon** 51507; **Frankfurt und Wiesbaden:** Erwin Kreker, Frankfurt/M., Börsenstr. 2-4, Telefon 96444 (Privat: Wiesbaden, Rheinstr. 119, Telefon 27089); **Hamburg:** Hellmut Stolp, Moorweidenstr. 34 I, Telefon 445164 und 451632; **Hannover:** Rudolf Neutzler, Yorckstr. 3/III Telefon 60447; **München:** W. A. Weigl, Damenstiftstr. 16/I, Telefon 24563; **Nürnberg:** Emil de Martini, Nürnberg-Ebensee, Hovenstraße 6, Telefon 58329; **Stuttgart:** Waldemar Schweitzer, Königstraße 78, Telefon 94516. — **Auslandskorrespondenten:** Hollywood: Friedrich Porges, Hollywood 46, California, 1022 Hancock Avenue Telefon Crestiew 4-4729; New York: Carl Sinsheimer; Australien: Hans Farkas, 36 Kellet Street, Kings Cross/Sidney; Frankreich: Edgar Schall, Paris VIII, 5 Rue Jean Mermoz; Italien: Spectator; Österreich: Wilhelm Guha, Wien II, Castellezgasse 27, Telefon: A 40-0-37; Schweiz: B. Dinkelspühler; Belgien: Marc. Turfkruyer, Antwerpen, 71 Rue van Maerlant, Tel. 325729; England: Edda Hoppe, London N. W. 3., 26. Bracknell Gardens, Tel.Swiss Cottage 2073; Argentinien: Dr. G. W. Strobl, Buenos Aires, Sarmiento 640 II, Tel.: 34-5440; Jugoslawien: Zora Marmoglia, Zagreb, Pantovcak 122, Telefon: 23-820. — Auslieferung in Österreich: A. Hartleben HOG., Buchversandhaus — Verlag — Pressegroßvertrieb, Wien XIII, Trauttmansdorffgasse 3a. Bezugspreis: Vierteljährlich 65.30 österreichische Schillinge. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Walter Rob, Wien. — Bezugspreis monatlich 2.50 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr; Einzelverkaufspreis 60 Pfg. Anzeigentarif Nr. 8a vom 1. November 1953. — **Verlag: Neue Verlags-Gesellschaft mbH., Karlsruhe, Stephanienstraße 16/20, Telefon 27727-2.** — Verantwortlich für Anzeigen: Hans Much, Karlsruhe, Stephanienstraße 16/20. — Druck: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstraße 1b—5.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

Film und Filmwirtschaft in der Sowjetunion

150 Filme für 40 Millionen Zuschauer

17 Prozent Leihgebühr in der Stadt - In 20 Studios wird produziert

Rund 150 Filme, darunter 70 ausländische, haben in diesem Jahr in Rußland die Chance, von vierzig Millionen Zuschauern gesehen zu werden. Dabei werden die staatlichen Filmtheater wesentlich ergänzt durch die zahlreichen Filmvorführsäle der Gewerkschaften, der Clubs und der öffentlichen Organisationen, deren technische Einrichtung die gleiche Perfektion haben wie die besten Lichtspieltheater der großen Städte. Allein in den 10 000 Kinosälen der Gewerkschaften, die an 18 bis 20 Tagen im Monat geöffnet sind, gibt es täglich drei bis vier Filmvorführungen. Insgesamt verfügt Rußland im Augenblick über 68 000 Kinoeinrichtungen.

Der Bedarf steigt von Jahr zu Jahr. So werden vom sowjetischen Staat und den öffentlichen Organisationen durchschnittlich 3000 neue Filmtheater im Jahr eröffnet. Der sechste Fünfjahresplan (1956—1960) sieht u. a. den Bau von 700 Groß-Theatern mit insgesamt 500 000 Sitzplätzen vor. Während in den größeren Städten des Landes die neuen Theater für je 1000 bis 1600 Zuschauer vorgesehen sind, werden in den Hauptstädten der Republiken und in den großen Industriezentren nur Neubauten mit 2000 bis 3000 Sitzplätzen geplant.

In Moskau, Kiew, Minsk und Charkow konnten im vergangenen Jahr die ersten CinemaScope-Theater eröffnet werden. Ihnen werden im Laufe der nächsten Jahre CinemaScope-Einrichtungen in allen größeren Städten der Sowjetunion folgen. Außerdem haben Moskau und Kiew zwei Spezialtheater für den dreidimensionalen Film.

Kino in der Taiga

Der staatliche Filmdienst, der begreiflicherweise nicht allein von kommerziellen Interessen bestimmt wird, bringt die neuen Filme bis in die entlegensten Gebiete und kleinsten Dörfer. Die fahrbaren Kinos mit auf Wagen montierten Projektionsapparaten und einem Elektro-Aggregat besuchen die Renntierzüchter im hohen Norden, die Pelztierjäger in der Taiga, sowie die Bergsiedlungen im Kaukasus und im Pamir. Ebenso haben hunderte von Handelsschiffen, Eisbrecher und Fischerboote ihr Bordkino.

Selbstverständlich bringt man den Film auch an die Jugend heran. Die meisten Schulen besitzen eigene Filmvorführeinrichtungen. Schon in naher Zukunft wird es keine Höhere Schule mehr ohne Kinosaal geben, in dem nicht nur künstlerisch wertvolle Spielfilme, sondern vor allem Lehrfilme gezeigt werden. Andererseits werden im Programm aller Filmtheater und Klubs Tagesvorstellungen für die Jugend eingelegt. In mehreren großen Städten gibt es außerdem ausgesprochene Jugend-film-Theater.

Steigerung der Jahresproduktion auf 120 Filme

Auf diesem weitverzweigten Markt ist der Bedarf an neuen Filmen sehr groß. Für das Jahr 1956 rechnet man mit rund 150 neuen Spielfilmen, darunter 70 ausländischer Produktion. Allerdings ist beabsichtigt, in den kommenden Jahren die jährliche Produktion des Sowjetfilms auf 120 Filme zu steigern und gleichzeitig den Import des Auslandsfilms zu vergrößern.

Neben dem Spielfilm produziert die Sowjetunion jährlich bis zu 400 Dokumentar- und wissenschaftliche Lehr-Filme. Die meisten dieser Filme werden entweder vor dem Spielfilm gezeigt oder gesondert in Klubs oder Schulen vorgeführt. Außerdem laufen in allen Kinos der UdSSR die „Sowjetische Wochenschau", sowie in monatlichem Wechsel „Ausländische Zeitereignisse", „Wissenschaft und Technik", „Aktuelles aus der Landwirtschaft", „Pioneria" (für Kinder) und „Der sowjetische Sport".

Die russischen Spielfilme entstehen in 20 Studios der verschiedenen Republiken der Union. Hier werden auch die Kopien der russischen und ausländischen Filme angefertigt, bzw. mit Untertiteln versehen. Hinzu kommen vier Studios für Dokumentar- und Lehrfilme und außerdem 10 Studios für aktuelle Filmberichte, die sich über das riesige Gebiet der Sowjetunion verteilen, so daß alle wichtigen Ereignisse ohne Zeitverlust wahrgenommen werden können.

Natürlich wird die Filmindustrie vervollständigt von einschlägigen Fabriken, in denen alle technischen Geräte hergestellt werden. Als wichtige Ergänzung kommen die Schulen für die mittlere und höhere Ausbildung hinzu, aus denen sich der erforderliche Nachwuchs rekrutiert.

Bis zu 1200 Kopien

Der Verleih ist Sache des Kultusministeriums, das die Filmtheater der UdSSR mit den Filmen beliefert. Außerdem ist in jeder Republik, in jedem Gebiet und in jedem Bezirk der UdSSR ein Filmarchiv geschaffen worden, das Eigentum der Erziehungsministerien der einzelnen Republiken ist. Von diesen Archiven aus gehen die Filme an die Schulen.

Während die „Sowjetische Wochenschau" in 1500 Kopien gezogen wird, bringen es die Spielfilme durchschnittlich zwischen 700 und 1200 Kopien, einschließlich der Kopien auf Schmalfilm. Diese hohe Zahl ermöglicht es, daß jeder neue Film im Lauf eines Jahres im ganzen Gebiet der Sowjetunion gezeigt werden kann. 40 Millionen Kinobesucher haben ihn dann gesehen. Als Ergänzung dieser neuen Filme gehen in regelmäßigen Zeitabständen die beliebtesten älteren Filme wieder über die Leinwand.

17 Prozent Leihgebühr

17 Prozent ihrer Einnahmen zahlen die Kinos in den Städten als Leihmiete, die Theater auf dem Lande hingegen nur 5 Prozent, wobei Werbematerial, Plakate und Fotos kostenlos zur Verfügung stehen. Gegenüber den Theatern zahlen alle nicht gewerbsmäßig betriebenen Filmvorführungen der Gewerkschaften und der Klubs eine feste Leihgebühr von zwei Rubel pro Filmakt beim Spielfilm und einen Rubel pro Filmakt beim Dokumentarfilm. Ähnlich sind auch die Eintrittspreise in den Filmtheatern überhaupt gestaffelt. Die Tagesvorstellungen sind um 30 Prozent gegenüber der Abendvorstellung ermäßigt. Ebenso zahlt man für die Vorführung eines Dokumentar- oder Lehrfilms nur 25 Prozent des normalen Eintrittspreises für einen Spielfilm.

FILMWOCHE freut sich, ihren Lesern mit diesem Exklusiv-Beitrag von S. Trofimov, Dozent am Cinematographischen Institut in Moskau, einen erschöpfenden Überblick über die filmwirtschaftliche Situation in der UdSSR geben zu können. Für die Beschaffung ist FILMWOCHE der „Cinégraphie Belge" zu Dank verpflichtet.

Warner Brothers verkauften Anteile

800 000 Aktien wechselten den Besitzer

Seit Anfang Mai kursierte das Gerücht in Hollywood, daß Harry, Jack L. und Major Albert Warner gewillt seien, ihren Aktienbesitz von Warner Bros.-Studios zu verkaufen. Tatsache war, daß eine Gruppe von kanadischen Industriellen, an ihrer Spitze Lou Chesler aus Toronto, den Brüdern Warner 66 960 000 Dollar für den Ankauf aller verfügbaren 2 480 000 Aktien geboten hatten. Es hieß, daß Jack und Albert Warner dem Projekt des Aktienverkaufs nicht abgeneigt waren, daß jedoch Harry Warner sich, wie schon vor Jahren, energisch gegen die Abgabe seiner Aktien gewehrt habe.

Während die Chesler-Gruppe noch darauf hoffte, die große Transaktion durchführen und in den Besitz des Warner Brothers-Unternehmens gelangen zu können, hatte eine amerikanische Gruppe mit den Chefs des Studios Fühlung genommen. Diesmal war es der Bankmann Serge Semenenko in Boston, der für den Präsidenten des Stanley Warner-Theater-Konzerns Sir Fabian, einen bewährten Kinofachmann, und zwei andere Persönlichkeiten den drei Brüdern Warner 22 Millionen Dollar für 800 000 Aktien (ein Drittel der Aktien) offerierte.

Den erstaufgetauchten Gerüchten von einem völligen Ausverkauf des Aktienbesitzes trat Jack L. Warner noch am 4. Mai entgegen. Aber eine Woche später gaben die Warner Brothers offiziell bekannt, daß sie 800 000 Aktien an die Semenenko-Gruppe verkauft hätten. Diese 800 000 Aktien bilden den größeren Teil der im Besitz der Familie Warner befindlichen. Ein weiterer Teil der Aktien ist in anderen Händen. In der Erklärung der Warner-Bros.-Studios wird festgestellt, daß Serge Semenenko plane, die Filmgesellschaft aktiv und unter fachmännischer Leitung weiterzuführen. Die drei Brüder Warner würden im Vorstand der Gesellschaft verbleiben.

Im Augenblick wird sich zwar in den Warners-Studios nicht viel verändern und Jack L. Warner wird als Chef des Studios das in Produktion befindliche Programm überwachen, aber es ist anzunehmen, daß es in absehbarer Zeit bei Warners zu entscheidenden Personalveränderungen kommen wird. Im Herbst dürfte es eine Reorganisation im Sinne und nach dem Wunsch Jack L. Warners geben, der diesbezügliche Vorschläge zu machen gedenkt. Der Aktienverkauf wird in keiner Weise die Produktionspläne der nächsten Zukunft beeinträchtigen. Man sieht in der Transaktion eher eine Stärkung des finanziellen Rückgrats und ein Versprechen auf eine bedeutende Erweiterung der Produktionstätigkeit der Gesellschaft. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß die Semenenko-Gruppe weiteren Aktienbesitz an sich bringen wird, soweit er sich nicht in den Händen der Familie Warner befindet.

Friedrich Porges

US-Filme dominieren in Norwegen

Der kontinentale Kinogänger kann sich vom norwegischen Filmschaffen zumeist keine große Vorstellung machen. Gar zu selten bekommt er die Produkte dieses Landes zu sehen. Der letzte norwegische Film, den das deutsche Publikum vorgesetzt bekam, war wohl „Trine", den die Norweger auf der 1953er Berlinale präsentierten: ein anspruchsloses Eifersuchtskomödchen mit Eva Röine, der damaligen Miß Norwegen.

Im skandinavischen Raum steht die norwegische Filmproduktion noch immer im Schatten der schwedischen, finnischen und dänischen. Während die Schweden im Vorjahr 34 neue Filme auf dem Markt boten, die Finnen 31 und die Dänen 16 Streifen zum Einsatz brachten, lag im Vorjahr bei den Norwegern diese Zahl bei 11. Natürlich enthüllt diese Zahl eine gewisse Aktivität hierzulande, die fraglos noch vorhanden ist. In „Blodveien" (Die blutige Straße), eine Coproduktion mit Jugoslawien, hatten die Norweger im Vorjahr sogar einen internationalen Filmerfolg.

Der erste einheimische CinemaScope-Film („Norwegen — mein Land") wurde bereits fertiggestellt. Fast alle besseren hiesigen Kinos haben sich schon längst eine CinemaScope-Ausrüstung zugelegt. Die norwegische Regierung unterstützt finanziell das Filmschaffen ihres Landes. Man verleiht hier regelmäßig Filmpreise, die sog. Aamot-Preise, die zuletzt den Filmregisseuren Kare Bergstrom („Die blutige Straße") und Tancred Ibsen (einem Enkel von Henrik Ibsen) und dem Schauspieler Alfred Maurstad zufielen. Wie man sieht, man kann hierzulande schon von einer gewissen Filmaktivität sprechen. Der Auslandsmarkt des norwegischen Films ist allerdings sehr begrenzt, wenn auch die skandinavischen Nachbarländer (in Kopenhagen liefen im Vorjahr zwei, in Stockholm drei norwegische Streifen) als Absatzmarkt schon in Frage kommen.

Die Filmfreudigkeit ist auch in Norwegen groß. Das kleine Oslo (etwa 400 000 Einwohner) zeigte 1955 259 Filme. Wie überall in den skandinavischen Gebieten, dominieren auch hier eindeutig die Amerikaner: nahezu die Hälfte der Filme, nämlich 127, stammten im Vorjahr aus Hollywood. Den zweiten Platz nehmen (wie ebenfalls überall im skandinavischen Raum) die Briten ein. Es folgen die Franzosen und Italiener.

Hans Höhn

„Der Lohn der Sünde"

wird dem eiskalten Hochstapler und Erbschleicher zuteil, den Jean Claude Pascal in dem gleichnamigen französischen Film als zynisch-brutaler Gatte von Danielle Darrieux verkörpert. Unter der Regie des jungen Denys de la Patellière, der vor wenigen Monaten mit seiner ersten Inszenierung „Die Aristokraten" einen der größten Kassenerfolge der Pariser Wintersaison erzielte, stehen diese beiden, eigenwilligen Darsteller in diesem psychologischen Ehe-Drama aus dem Milieu einer alten Reeder-Familie zum erstenmal zusammen vor der Kamera.

INS BILD GESETZT

Links oben: Auf der Flucht vor seinem Stiefvater, einem Mörder, wird der kleine John von Rachel aufgenommen. Diese Frau mit der rauhen Schale und dem goldenen Herzen spielt Lilian Gish, einst eine der Größten Hollywoods. Eine Szene aus dem United Artists-Film „Die Nacht des Jägers". — Links unten: Auch in Ranks „Doktor, ahoi!", der Fortsetzung des großen Erfolges von „Aber, Herr Doktor" spielt Dirk Bogarde (hier verdeckt) die Hauptrolle. Seine Partnerin: Brigitte Bardot. — Rechts oben: Als Frau, die ihren ermordeten Geliebten mit den Mitteln ihrer weiblichen Reize rächt, begegnet uns Marina Vlady, in dem Pallas-Film „Die Lumpen fahren zur Hölle". — Rechts unten: Hinter Gittern, aber charmant und aggressiv wie zuvor Joel McCrea und Karin McKarthy in United Artists' „Einer gegen alle".